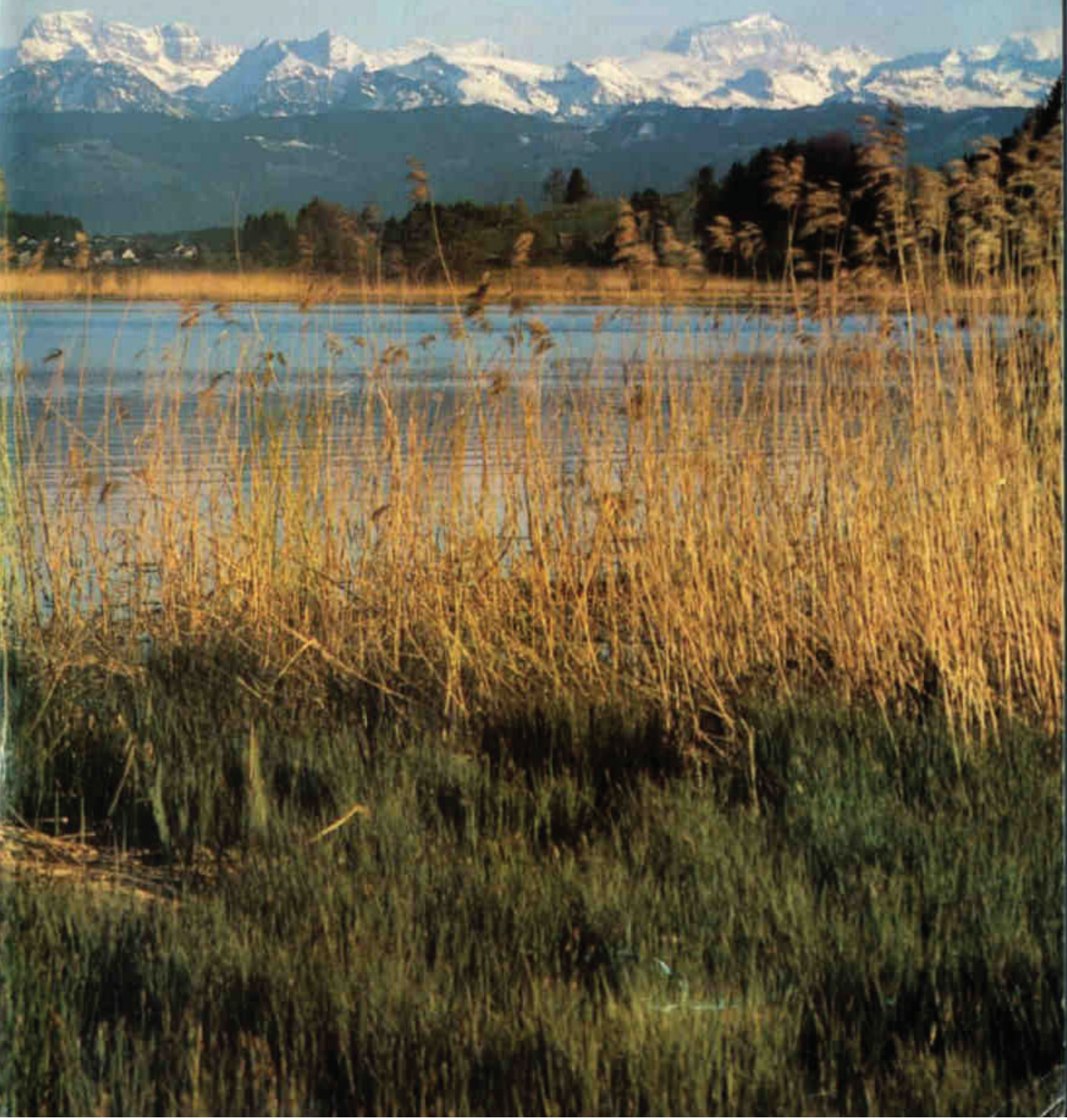




**25 Jahre
Vereinigung
«Pro Pfäffikersee»
Jubiläumsschrift
1962–1987**



Inhalt

	Seite
Vorwort	5
Aus dem Protokoll der Gründungsversammlung	7

Rückblick und Ausblick der Präsidenten

1. Präsident: Walter Schwilch, Wetzikon, 1962-1976	8
2. Präsident: Hans Jakob Schnetzler, Pfäffikon, 1976-1984	15
3. Präsident: Dr. Peter Pleisch, Pfäffikon, seit 1984	17

Der Pfäffikersee als Naturschutz- und Erholungsgebiet

Amt für Raumplanung, Fachstelle Naturschutz	18
---	----

Der Pfäffikersee als Naturschutzgebiet.

Dargestellt aus der Sicht der «Pro Pfäffikersee» Mitgliedervereinigungen.

Naturforschende Gesellschaft Zürich	
Was hat die Wissenschaft im Schutzgebiet zu suchen?	20

Zürcher Naturschutzbund	
Der See mit dem Moorkranz: Wertung – Schutz – Sicherung	21

ALA – Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz	
Die Pfäffikerseelandschaft im Verlaufe der letzten 25 Jahre	23

Der Pfäffikersee als Erholungsgebiet.

Dargestellt anhand der Aktivitäten der Mitglieder-Vereine.

Zürcherische Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege Wanderwege am Pfäffikersee	26
---	----

Sportfischer-Verein Pfäffikersee Die Sportfischer Mitbegründer, Mitträger und «Unruhe» in der «Pro Pfäffikersee»	28
--	----

Segelklub am Pfäffikersee Segeln auf dem Pfäffikersee	32
--	----

Surf- und Segelclub Zürcher Oberland (SOZ) Surfen auf dem Pfäffikersee	34
---	----

Zeltklub Zürcher Oberland Campieren am Pfäffikersee	36
--	----

Berichte der Arbeitsgruppen der Vereinigung «Pro Pfäffikersee»

Gewässerschutz	40
----------------	----

Aufsicht und Betreuung im Schutzgebiet	54
--	----

Schulische und wissenschaftliche Belange	56
--	----

Wasserstandsregulierung des Pfäffikersees	60
---	----

Bilder und Illustrationen	66
---------------------------	----

Vorstand, Arbeitsgruppen	67
--------------------------	----

Blosses Vorwort — an Stelle nie ausreichenden Dankes

Spaziergänger am Seequai, Wanderer, die den See umrunden, sie alle immer wieder ausblickend auf Firnglanz und Seespiegel, Wegnahes entdeckend, Grüsse wechselnd, alle sind sie für Stunden Gemeinschaft. Da ist weite und doch überblickbare Landschaft – vertraute Hügel und Wälder, einkomponierte Dörfer: Landschaft, die dem Menscheninnern ein Grundmass gibt, «Trost der Schönheit». Landschaftliche und menscheinbezogene Schönheit.

Für Stunden? Es greift tiefer,- hält durch, durch das Wochendämmer – zum nächsten hellen Sonntag. Es greift auch prägend ein – aus dem Dasein ins Sosein. Denn wir kommen von weiter her, als nur vom See, ins Haus zurück. Verlorenes ist wieder aufgetaucht, erdgeschichtliches Erinnern, übergeordnete Gesetzmässigkeit kosmischen Ernstes.

Aber der See ist krank. Sein Sonnenglanz versteckt es dem Wissenden nicht. Der See mit seinem Leben ist gefährdet durch die Zivilisation seiner Umwelt; aus der Luft sogar. Wer noch den Kopf in den Sand steckt, in den Sand der Selbstgerechtigkeit, wirkt am heute bewussten Unheil der Zukunft.

«Es musste etwas geschehen!» Da ist die Gruppe der Menschen in der Vereinigung «Pro Pfäffikersee», die um die Gesundheit und bleibende Schönheit dieses kostbaren, zentralen Gemeinschaftsstückes des heimatlichen Lebensraumes kämpft. Was geschah, durch früh Erwachende, Durchhaltende und hilfreich Unterstützende, und was weiterhin durch ganzheitlich Denkende geschehen muss, das zeigt Ihnen diese Schrift. Sie ist nicht nur Anruf – sie ist Aufruf.

Prof. Dr. Emil Egli

Aus dem Protokoll der Gründungsversammlung

Die Gründungsversammlung der Vereinigung «Pro Pfäffikersee» fand am 7. Juni 1962 im Hotel «Bahnhof» in Pfäffikon statt. Der nachfolgende Protokollauszug ist insofern bemerkenswert, weil dieses Dokument vor 25 Jahren geschrieben wurde – in einer Zeit, als die Sorge um die Luft, um das Wasser und die Umwelt in der Bevölkerung noch keineswegs im Mittelpunkt stand.

«Walter Schwilch begrüsst die ca. 250 Anwesenden und führt aus, dass das Sprichwort von J.J. Rousseau «Zurück zur Natur» auch für die heutige und die kommenden Generationen noch volle Gültigkeit hat. Noch zu keiner Zeit hat der Mensch die Natur so in Beschlag genommen und ausgenützt wie in diesem Jahrhundert. Immer mehr Boden wird überbaut und in Kulturland umgewandelt. Die wichtigsten Lebens Elemente: Wasser und Luft werden derart verpestet, dass für unsere und kommende Zeiten grösste Gefahren entstehen. Der Mensch kann sich nicht ungestraft in einem solchen Masse gegen die Natur versündigen. Unsere Flüsse und Seen müssen, soweit dies noch möglich ist, gerettet werden. Heute hört man etwas von diesem Mahnruf. Den Menschen drängt es hinaus ins Blaue und ins Grüne, leider nicht ohne die Spuren der Zivilisation zu hinterlassen. In der Nähe der Stadt ist der Erholungsraum so geschmälert worden, dass er nicht mehr genügt und heute überall ruhesuchende Menschen angetroffen werden. Dem Rate Rousseau's muss noch eine Mahnung beigefügt werden: «Ehrfurcht vor dem Lebendigen.» Diese beiden Prinzipien «Zurück zur Natur» und «Ehrfurcht vor dem Lebendigen» haben uns beseelt, eine Vereinigung zum Schutze des Pfäffikersees zu gründen. Die Vereinigung hat auch die Unterstützung der Kantonalen Baudirektion erhalten und zwar vor allem in der Person von Herrn Dr. Hunziker. Auch die Gemeinden Pfäffikon und Wetzikon sind der ganzen Sache gegenüber sehr positiv eingestellt. Im ganzen sind über 370 Anmeldungen aus allen Bevölkerungskreisen eingegangen. Der Gedanke des Natur- und Heimatschutzes sitzt sehr tief und auch die Behörden haben sich für dieses Ziel eingesetzt. Besonders eingesetzt im vorbereitenden Komitee hat sich Herr Ing. Diebold, der gerne seine umfassenden Kenntnisse zur Verfügung stellte.»

Rückblick und Ausblick der Präsidenten

1. Präsident: Walter Schwilch, Wetzikon, 1962-1976

Es musste etwas geschehen

Die Bitte, aus meiner Tätigkeit in der Vereinigung «Pro Pfäffikersee» zu berichten, veranlasste mich vorerst nach den Motiven zu suchen, die mich bewegten, überhaupt an einen Einsatz im Schutzgebiet zu denken. Anstoss waren Erfahrungen, die Jahre vor der Gründung zurückliegen. Rasch nach meiner Wahl zum Gesundheits-Vorstand der Gemeinde Wetzikon kreuzte bereits ein Herr aus Zürich auf, Dr. phil. Knopfli, Beauftragter des Kantons für Naturschutz. Mit fast beschwörenden Worten bat er mich, die bedenkliche Schuttablagerung im Schutzgebiet aufzuheben. Wenn auch mit Schwierigkeiten, sein Wunsch wurde rasch erfüllt. Der Schandfleck aber hat mich nachhaltig beeindruckt. Wanderungen im Schutzgebiet, auf zum Teil breit ausgetretenen, versumpften Trampelpfaden und masslose Ablagerungen haben in mir Dr. Knopffis Argumente noch wesentlich verstärkt. Beim Bau der Sportanlage zog ich wegen einer Ufergestaltung seinen Nachfolger, Dr. Theo Hunziker als Berater bei. Die Gelegenheit war günstig, auch über das Schutzgebiet zu diskutieren. Das Resultat war: Es muss etwas geschehen.

Was vorerst erfolgte, war die Bildung eines Initiativ-Komitees, wofür ich die Herren

Heinrich Bachofner, Ing. Seegräben

Emil Diebold, Ing. Wetzikon

Walter Linsi, Gemeindeamman Pfäffikon

Huldrich Pfenninger, Strandbadpräsident

gewinnen konnte. Bald waren wir uns einig, dass eine, alle Interessen umfassende Schutzorganisation nötig sei. Auch der Name war schon früh geboren – Pro Pfäffikersee

Mehr Zeit, ein ganzes Jahr, beanspruchten die Vorarbeiten, die Werbung in den drei Gemeinden, Kontakte mit den am See interessierten Organisationen, und den zuständigen Behörden der Ufergemeinden. Der Wortlaut der Statuten musste sorgfältig abgewogen werden. Der Erfolg der Werbung war überraschend. Über 370 Personen meldeten sich für die Mitgliedschaft. Alle interessierten Organisationen waren bereit mitzumachen.

Vorbereitung und Gründungsversammlung zeigten bereits neben viel Übereinstimmung harte gegensätzliche Standpunkte. Dies vor allem in bezug auf die Erschliessung des Schutzgebietes.

Den Gegensatz kann man auf den Begriff «Wasserstiefel gegen Wanderschuhe» reduzieren. Zugang zum Riet also nur für die botanisch Interessierten, nichts ändern, das Gelände als Reservat vor jedem Eingriff schützen. Der Grossteil aber wünschte eine sorgfältige Erschliessung und eine Pflege der Landschaft. Neben diesen grundsätzlichen Gegenpolen waren aber auch die Interessen-Differenzen der verschiedenen Organisationen schon früh festzustellen. Die Vereinigung hatte damit von Anfang an auch eine ausgleichende Funktion.

Vorbereitung und Gründungsversammlung ergaben für die Tätigkeit der Vereinigung drei Schwerpunkte:

1. Naturschutz und Pflege stehen im Vordergrund
2. Eine Erschliessung ist mit Sorgfalt vorzunehmen und hat sich auf das Notwendigste zu beschränken.
3. Alle Massnahmen sind als klares Konzept in einem Schutz- und Pflegeplan festzuhalten.



Parkieren im Naturschutzgebiet - die Aufnahme zeigt den Zustand anfangs der 60er-Jahre beim Strandbad Auslikon

Wie löste die Vereinigung ihre Aufgaben?

Der grosse Vorstand ermöglichte die Aufteilung in die Arbeitsgruppen Pflege und Verkehr, Gewässerschutz, wissenschaftliche und schulische Belange, Betreuung und Aufsicht. Im Mittelpunkt der Tätigkeiten standen folgende Schwerpunkte:

Landschaftspflegeplan

Im Auftrag des Vorstandes erstellte Erwin Schwilch, als Abschluss der Studien an der Technischen Hochschule Hannover, eine umfassende Diplomarbeit über das Schutzgebiet mit Einbezug der Grenzbereiche. Neben der Feststellung der verschiedenen Interessensgebiete und des pflegerischen Ist-Zustandes waren zwei Studienteile von besonderer Bedeutung, die pflanzensoziologische Studie sowie der Verkehrs- und Massnahmenplan.

Die Diskussion im Vorstand, mit den Gemeindebehörden und in einer öffentlichen Versammlung erforderte eine Beschränkung auf das eigentliche Schutzgebiet. Das Ergebnis war ein Richtplan, beinhaltend:

- Landschaftspflege und Aufsicht
- Anzahl Bootsplätze
- Grösse und Standort der Parkplätze
- Auszubauende und neu anzulegende Wanderwege
- Vorschlag für ein Reitwegnetz
- Grenze des absoluten Verbotes für Auffüllungen und Kultivierung

Rechtsbelange

Ausser der Schutzverordnung des Kantons waren uns die Rechtsverhältnisse im Schutzgebiet wenig bekannt. Zwecks Abklärung wurde ein Problemkatalog aufgestellt. Die zuständigen Instanzen wurden um Rechtsbelehrung ersucht.

Problemkreis: Wassernutzungs- und Schifffahrtsbestimmungen
Grundeigentümergegrenzen Jagd im Schutzgebiet
Bewilligung für Brandplatz Huber
Konzession für Baumschulen
Konzession für Industrieabfall-Lagerung
Fahr- und Parkierverbote
Erstellung von Wanderwegen über unbekanntes Gebiet
Reiter im Schutzgebiet etc.

Die Abklärung der Rechtsbelange war mühsam. Rechtlich konnte wenig Klarheit geschaffen werden. Dieser rechtsunsichere Zustand hinderte dauernd die Tätigkeit der Vereinigung, besonders jedoch jene der Gruppe für Aufsicht. Trotzdem beschloss der Vorstand die Erstellung von *Schutz- und Hinweistafeln*.

In verschiedenen Sitzungen wurde sorgfältig Text und Ausführung beraten. Im Gelände wurde abgeklärt, wo die Hinweistafeln nötig waren und wo einfache Schutztafeln genügten. In der Folge war festzustellen, dass die Hinweise stark beachtet wurden, besonders durch die vielen Schulklassen.

Freundlich und korrekt

Das war von Anfang an die Devise beim Aufsichts- und Betreuungsdienst. Trotz dem Ausweis sollte keiner bei der Aufsicht Polizist spielen. Bei alljährlichen Treffen wurde über das Verhalten bei Übertretungen der Vorschriften Instruktionen erteilt. Freundliche Aufklärung bei Verfehlungen und korrektes Verhalten gegenüber Raudis und Vandalen war Bedingung. Das war keine leichte Aufgabe. Verzeigungen an die Polizei durfte nur der Gruppenchef vornehmen. Es zeugte von grossem Idealismus und Hingabefreudigkeit, immer wieder diesen wichtigen Dienst zu leisten. Hemmend war das Fehlen von entscheidenden Rechtsgrundlagen. Die Rapporte zeigten nicht nur den grossen Zeitaufwand, sondern auch die grosse Zahl von Beanstandungen. Schwierig gestaltete sich mit der Zeit die Rekrutierung der Betreuer.

Befasste sich der Aufsichtsdienst hauptsächlich mit spontan festgestellten «Vergehen» wie Pflanzenraub, Ausbruch an Wanderwegen, Fahren mit Töffli oder Velos, Parkieren oder Zelten, wo nicht gestattet, unerlaubtes Feuermachen, Reiten, streunende Hunde, Fischereivergehen etc., so war zusätzlich eine jährliche

Zustandskontrolle

ebenso wichtig. Dabei handelte es sich um feststellbare Mängel im Schutzgebiet. Auf einem Geländeplan wurden Beschädigungen und Mängel vermerkt.

Auf den Kontrolllisten wurde vorgeschlagen, wer für die Instandstellung in Frage kam. Im Verlauf der Jahre war eine wesentliche Zustandsverbesserung festzustellen.

Kanalisierte Verkehr

Zum Schutz der Pflanzen und Tiere musste der Verkehr im Schutzgebiet eindeutig geregelt werden. Die zum Teil sumpfigen und breitgewalzten Trampelpfade mussten verschwinden. Mit aller Sorgfalt wurde die Verbindung zwischen Giwizenriet und Rutschberg ausgestreckt. Voraussetzung für den Wegbau war ein hartgefrorener Boden. Mit den schweren Fahrzeugen war die Ausführung dennoch eine riskante Sache. In den Augen vieler Naturschützer war der Wegbau ein harter Eingriff.

Der Verbindungsweg zwischen dem Strandbad Auslikon gegen Seegräben wurde im Sommer mit leichteren Fahrzeugen ausgeführt. Das zum Teil sehr sumpfige Gebiet stellte harte Anforderungen. Wiederholt blieb die Maschine im Morast stecken. Nur durch das Einbringen starker Tannäste als Grundlage konnte der Weg erstellt werden. Mit dem Bau dieser Verbindung wurde der vieljährige Wunsch nach einem Rundgang um den See erfüllt.

Internierte Polen bauten während dem Krieg eine Strasse ab Wetzikon zum Südufer. Dort entstand unter den Bäumen ein kleiner Parkplatz. Im Landschaftsplan war eine Erweiterung vorgesehen. Dank der finanziellen Hilfe durch Kanton



Westufer des Pfäffikersees und Giwizenriet - Aufnahme aus dem Jahre 1928

und Gemeinde konnte die Erweiterung realisiert werden. Durch die Bepflanzung wurde dieser Parkplatz in kurzer Zeit fast unsichtbar. Die zum Teil wilde Parkiererei konnte gemildert werden.

Fischerstege statt Schneisen im Schilf

Der Verein der Sportfischer hatte schon sehr früh rund um den See Fischerstege gebaut. Dies nicht allein für die Mitglieder. Durch jahrelange Aufsicht konnten die wilden Schneisen eliminiert werden. Eisdruck und Verwitterung setzten den einfachen Bauten stark zu. Trotz eingehender Beratung und Planung war eine Lösung des Problems nicht möglich. Einige Stege mussten aufgegeben werden, andere wurden notdürftig repariert. Die Zeit reifte für eine spätere Sanierung.

Eine unsterbliche Konzession

Die Fischer, die Biologen und viele Wanderer schimpften immer wieder über den zeitweise zu hohen Wasserstand des Sees, bzw. über die grossen Schwankungen. Ursache ist nebst dem unregelmässigen, wetterbedingten Zufluss vor allem die Abflussregulierung durch die Aabachgenossenschaft. Grund: eine unbeschränkte Konzession zwecks Kraftgewinnung. Die Arbeitsgruppe für Gewässerschutz hat in unzähligen Verhandlungen eine Lösung des unbefriedigenden Zustandes angestrebt. Herr Ing. Heinrich Bachofen hat wiederholt vertretbare Wasserstandslinien entworfen. Die Bestrebungen führten immerhin zu einem teilweisen Erfolg. Eine biologisch befriedigende Lösung kann jedoch nur durch eine Änderung der Konzession erreicht werden. Eine Entschädigung für den Stromausfall wäre die selbstverständliche Folge.

Stellte ich am Anfang die Frage «Wie löste die Vereinigung die Aufgabe», erlaube ich mir am Schluss einige Bemerkungen zum Thema

Was hat sich am Pfäffikersee verändert?

Seitens ernstzunehmender Fachleute hat sich der biologische Zustand verschlechtert und mahnt zum Aufsehen. Pflanzen und Tierarten seien verschwunden. Der Schilfbestand stirbt immer mehr ab. Das ist auch für den Laien offensichtlich. Der Drang Rietland zu kultivieren ist kein Märchen. Diese Stimmen sind ernst zu nehmen. Primäre Aufgabe der Vereinigung ist der Naturschutz. Was haben wir falsch gemacht? Wie weit hat der Wegbau nachweisbar biologisch Schaden angerichtet?

Stellen wir Aufnahmen der Landschaft aus den Jahren nach dem Krieg dem jetzigen Zustand gegenüber, so staunt man über die Veränderung: Verbuschung und Verwaldung. Die Natur ist keine Konserve. Alles fliesst. Die Natur zerstört ihre eigenen Kinder. Das ist die negative Seite, die unsere Vereinigung nicht wesentlich beeinflussen kann. Immerhin hat der Kanton viel gegen die Verbuschung unternommen.

Den negativen Fakten gegenüber darf aber auf folgende Veränderungen hingewiesen werden:

Das Verständnis für Naturschutz ist gewachsen.

Der Drang zum See wurde weitgehend aufgefangen.

Das Wegnetz erfreut die vielen Besucher.

Die wilde Parkiererei ist verschwunden.

Schneisen im Schilf und Trampelwege sind selten geworden.

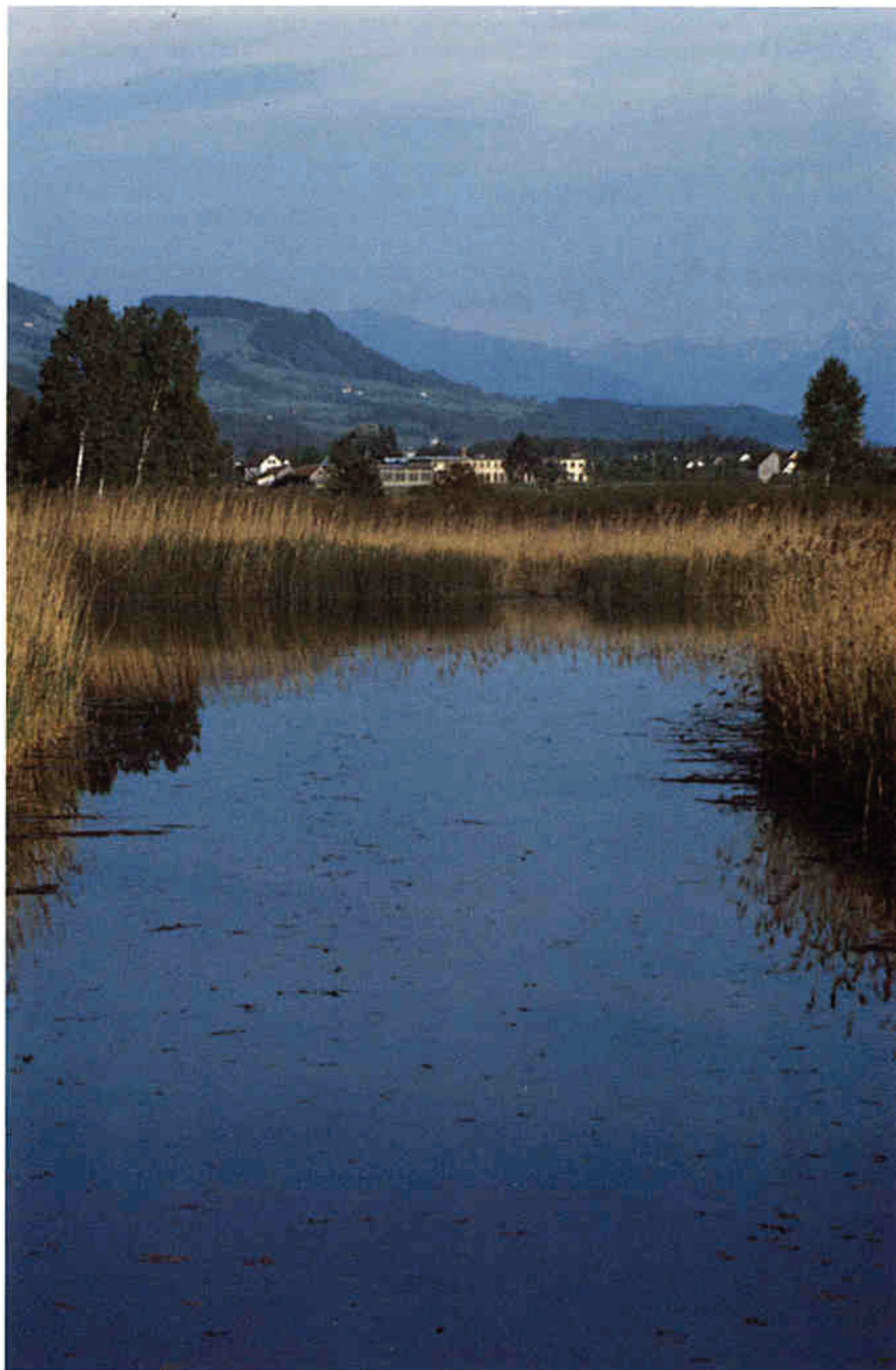


Blick vom Rutschberg auf den See

Das wilde Campieren hat aufgehört.
Strandbad und Zeltplatz wurden mustergültig gestaltet.
Ablagerungen kommen selten vor.

Das sind positive Ergebnisse, die nur dank dem Einsatz vieler Naturfreunde, der Gemeinden und des Kantons möglich wurden. Allen gebührt Dank.

Walter Schwilch



2. Präsident: Hans Jakob Schnetzler, Pfäffikon, 1976-1984

Wir heutigen Anwohner unseres kleinen Oberländer-Sees stehen am Ende einer langen Geschlechterreihe von Menschen, welche hier siedelten. Schon vor mehr als sechs Jahrtausenden lockte der in eine sanfte Geländemulde eingebettete See zum sich niederlassen. Alle der vielen Kulturen nutzten den See und die ihn umgebende Landschaft. Manche kultivierten sie auch; aber keine zerstörten sie. Ist dies nicht Verpflichtung für uns alle, es ihnen gleichzutun; sich der Reihe anzuschliessen und das uns anvertraute Erbe weiterzureichen?

Als ich seinerzeit angefragt wurde, ob ich bereit wäre, in den Vorstand der «Pro Pfäffikersee» einzutreten und zugleich den Vorsitz zu übernehmen, habe ich daher kurz entschlossen zugesagt. Es war aber wohl doch etwas leichtsinnig, wie ich bald merkte. Da ich im Vergleich zu meinem langjährigen Vorgänger recht unerfahren war, kam das Vereinsschiff anfangs manchmal ins Schlingern. Die Aufgabe interessierte mich jedoch und so denke ich gern zurück: Es war eine oft schwierige, aber doch schöne Zeit. Die Vorstandsmitglieder, die Behörden und die vielen uneigennützigen Helfer vertrauten mir bald und ich konnte mich auch auf sie verlassen. So war es möglich, einige dringende Aufgaben zu Ende zu führen und Neue anzupacken. Ich will sie nicht aufzählen. Was ich aber bei dieser Gelegenheit tun möchte: allen, die mich unterstützten, insbesondere den vielen weniger im Rampenlicht stehenden Helfern in den Aufsichtsgruppen von Herzen zu danken! Sie tragen weitgehend unsere Vereinigung; machen sie erst zu einer solchen, die diesen Namen verdient.

Wie immer in unserem Leben war auch meine Zeit im Vorstand ein Geben und Nehmen. Die zusätzliche Belastung wurde mehr als kompensiert durch bleibende Freundschaften. In dieser Zeit habe ich auch den See und seine nähere Umgebung erst recht kennen und schätzen gelernt. Ich hoffe, dass es unserer Vereinigung gelingen möge, unsere schöne Pfäffikerseelandschaft möglichst unbeschadet in eine weniger problemreiche Zukunft hinüber zu retten.

Hans Jakob Schnetzler

Aabach. Abfluss des Pfäffikersees



3. Präsident: Dr. Peter Pleisch, Pfäffikon, seit 1984

Die Sorge um die Seewasserqualität war offensichtlich Anlass für Herrn Schnetzer, einen Limnologen für das Amt des Präsidenten vorzuschlagen. Nachdem ich 1968/69 als Student Gelegenheit hatte, die Zu- und Abflussverhältnisse des Pfäffikersees und Greifensees zu untersuchen und zu beschreiben, habe ich zwar anschliessend beruflich einen andern Weg eingeschlagen. Mit grossem Interesse verfolgte ich jedoch stets die Belange des Gewässerschutzes im Oberland. Als Nachfolger von Dr. W. Bangerter als Vorsteher der Gewässerschutzgruppe bekam ich wieder Gelegenheit, neue Standortbestimmungen bei den Zuflüssen des Pfäffikersees vorzunehmen. Mit Freude durfte ich feststellen, dass es gelungen ist, die Phosphorfracht zum See derart zu drosseln, dass auch für den See selbst gute Aussichten bestehen, dass er sich weiter verbessern kann.

Als neugewählter Präsident musste ich bald feststellen, welch grosse Arbeit meine Vorgänger für die Vereinigung geleistet haben. Die Aktenberge welche nun mein Büro belagern, zeugen von diesem unermüdlichen Einsatz zur Erhaltung unserer Pfäffikerseelandschaft. Es wäre vermessen von mir, zu versuchen eine gerechte Würdigung der geleisteten Arbeit aufzulisten. Hierfür wären die langjährigen aktiven Mitglieder der Vereinigung besser geeignet. Sie haben sich in den verschiedenen Arbeitsgruppen mit viel Idealismus, Einsatz und Fachwissen für die Belange unseres Schutzgebietes eingesetzt. In meiner bisherigen kurzen Amtszeit haben mich diese Mitglieder am meisten beeindruckt. Ihre Arbeit war nicht umsonst.

Der Pfäffikersee hat seinen Charakter als einmalige See- und Riedlandschaft über einige Jahrzehnte hinüber gerettet, die wohl kaum als naturfreundlich in die Menschengeschichte eingehen werden.

Heute hat Umweltschutz einen festen Platz in unserer Gesellschaft eingenommen, der Schutz der Pfäffikerseelandschaft stösst allgemein auf breite Anerkennung.

Die kürzlichen Diskussionen um eine neue Schutzverordnung haben aber deutlich gemacht, dass die Vorstellungen darüber, wie oder was von uns Menschen geschützt oder genutzt werden soll und kann, stark voneinander abweichen.

Unserer Vereinigung bleibt die edle Aufgabe, hier als Vermittler zwischen dem reichhaltigen Oberländer Gedankengut aufzutreten und uns bezüglich Schutz unserer reizvollen Seelandschaft näherzubringen.

Dank unserer aufgeschlossenen Mitgliedschaft im Vorstand, sehe ich einer weiteren konstruktiven Zusammenarbeit innerhalb der verschiedensten Interessengemeinschaften zuversichtlich entgegen und danke Ihnen allen für die bisherige gute Zusammenarbeit.

Dr. Peter Pleisch

Luftaufnahme der Eidgenössischen Landestopographie: Strandbad Auslikon an einem schönen Sonntag im August 1979

Der Pfäffikersee als Naturschutz- und Erholungsgebiet

Im Beschluss des Regierungsrates zum Erlass der Pfäffikerseeschutzverordnung vom 2. Dezember 1948 wird das Gebiet folgendermassen beschrieben:

«Der Pfäffikersee, prächtig umrahmt von dichten und ausgedehnten Schilffeldern, gehört zu den Kleinodien der zürcherischen Landschaft. Besonders sind es die umgebenden Ried- und Moorflächen, die der ganzen Talmulde zwischen den industriereichen Ortschaften Wetzikon und Pfäffikon Ausdruck verleihen und der Seelandschaft ein abwechslungsreiches Gepräge geben. Reizvoll nehmen sich in ihnen die aus Föhren, Birken und Zitterpappeln zusammengesetzten Moorwäldchen aus und malerisch wirken die zu stattlichen Bäumen entwickelten Weiden. Zahlreiche Torfteiche in den verschiedensten Verlandungsstadien, von denen keiner dem andern gleicht, beleben mit ihrer mannigfaltigen Pflanzenwelt um den See.»

Bereits schon früher wurde die Vielfalt des wohl bedeutendsten Naturschutzgebietes unseres Kantons erkannt. 1936 befasste man sich mit Schutzgedanken für die Seeufer; ging es damals in erster Linie um die Verhinderung von Wochenendbauten (indem man den Bade- oder Schiffsteg über das Staatsland als Seezugang verweigerte) und um die Eindämmung der Uferfischerei im Schilfgürtel, so sind die heutigen Gefährdungen anderer Art. Die Bedeutung als wichtiges Naturschutz- und Naherholungsgebiet hat sich in den letzten Jahren verstärkt. Die biologisch reichhaltige Umgebung des Sees bildet eine einmalige Einheit von natürlichen bis naturnahen Lebensgemeinschaften, die in unserer Zivilisationslandschaft kaum mehr anzutreffen ist.

Welches sind nun die Aufgaben des Staates in diesem Schutzgebiet, das im Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung enthalten ist? Die Erhaltung der geschützten Landschaft und die Überwachung der Einhaltung der Bestimmungen der Schutzverordnung hat erste Priorität. Im Naturschutz- und Erholungsgebiet sind einerseits die Lebensräume der Tier- und Pflanzenwelt vor schädlichen Einwirkungen zu schützen und andererseits der Erholungsbetrieb auf dem See und den umgebenden Gebieten in tragbare Bahnen zu lenken. Die Entflechtung des Konfliktes zwischen den Anliegen des Naturschutzes und den Begehren der Erholungssuchenden ist zu einem Dauerproblem geworden. Zusätzlich sind die Interessen der Landwirtschaft, der Fischerei und der Wassernutzung in Einklang mit den Schutzbestrebungen zu bringen. Im Gegensatz zu früheren Jahren darf heute das Verhältnis zwischen den Grundeigentümern und dem Staat als gut bezeichnet werden.

In den Jahren 1965 – 1978 wurde die Infrastruktur für die Besucher verbessert. Es wurden neue Parkplätze gebaut und bestehende erweitert, und in mehreren Etappen erfolgte die Sanierung des Seerundweges. Mit Hilfe der Sportfischer wurden zwölf neue Fischerstege am Seerundweg erstellt, welche auch vom Wanderer gerne benützt werden.

Die Umstrukturierung in der Landwirtschaft (Aufgabe kleiner Betriebe, Mechanisierung, Änderungen in der Viehhaltung) bewirkte, dass viele Betriebe auf die Streunutzung – eine aufwendige und witterungsabhängige Arbeit – verzichteten. Als Folge davon setzte eine zunehmende Verbuschung ein, welche sich negativ auf die Artenvielfalt auswirkte. An dieser Stelle möchten wir einmal jenen Landwirten und weiteren Personen danken, die jeden Herbst ihren «Streuplatz» mähen und die Streu in ihrem Betrieb verwenden, tragen sie doch einen wesentlichen Beitrag zum Fortbestand der Vielfalt bei.

Um die Verbuschung zu stoppen und um die Bewirtschaftung nicht mehr genutzter Riedparzellen zu gewährleisten, stimmte der Regierungsrat 1966 «der versuchsweisen Einrichtung eines Unterhaltsdienstes für die kantonalen Schutzgebiete» zu. Aus den bescheidenen Anfängen konnte ein leistungsfähiger Unterhaltsdienst aufgebaut werden, der mit riedtauglichen Raupenfahrzeugen und Spezialmaschinen jene Flächen bearbeitet, die mit herkömmlichen Landwirtschaftsmaschinen nicht befahren werden können oder im Besitze von



Das Römerkastell in Irgenhausen

Naturschutzorganisationen und der Öffentlichkeit sind. Viele Stunden Handarbeit werden auch für das Freilegen verbuschter Flächen und den Unterhalt einiger Kilometer Gräben aufgewendet. Seit 1985 erstellte der Unterhaltsdienst zudem Schutzeinrichtungen für die gefährdeten Schilfbestände.

In nächster Zeit wird die Schutzverordnung von 1948 durch eine neue ersetzt, deren Bestimmungen dem Naturschutz eindeutige Priorität zuordnet. Zudem sollen die Besucher durch eine wirksame Beschilderung besser informiert werden. Bei den Pflegemassnahmen ist die Schaffung neuer offener Wasserflächen vorgesehen, daneben werden selbstverständlich die bisherigen Bestrebungen zur Erhaltung der Artenvielfalt fortgesetzt.

Amt für Raumplanung
Fachstelle Naturschutz
P. Meier

Der Pfäffikersee als Naturschutzgebiet

Was hat die Wissenschaft im Schutzgebiet zu suchen?

Nicht von ungefähr rührt das Interesse der Naturforschenden Gesellschaft Zürich, die in der «Pro Pfäffikersee» auch vertreten ist, an unsern Oberländer Schutzgebieten her. Schon im 19. Jahrhundert zog es Oswald Heer, einen der bedeutendsten Erforscher der Vorwelt von Pflanzen und Tieren, immer wieder in die Drumlin Landschaft des obern Glattales. Seine Vision der ausklingenden Gletscherzeit, gedacht in der Gegend Dürntens, ist wohl manchem Leser seiner «Urwelt der Schweiz» unvergesslich. Und als dann Jakob Messikommer, der forschende Bauer von Seegräben, im Robenhauser Ried Überreste aus der jüngsten Steinzeit – von den Pfahlbauern – entdeckte, war die Vereinigung markanter Naturforscher, wie Albert Heim, Arnold Lang, Carl Sehröter und natürlich Oswald Heer ganz auf das Oberländer Forschungsgebiet ausgerichtet. Die Universität verlieh dem einfachen Pfahlbau-Entdecker den Ehrendoktor. Ebenso wurde Lehrer Benz von Wernetshausen für seine botanisch-geologischen Forschungen geehrt. Diese Würde war so gewichtig, dass die Naturforschende, die NGZ, nach dem Tode Messikommers, ihm einen Gedenkstein an der Stätte seiner Untersuchungen setzte und das umliegende Riedland kaufte. Viele Riedgänger sind schon am Messikommerstein – einem Findling – vorbeigewandert. Manche mögen sich gewundert haben, gerade da eine Erinnerungssätze zu finden. Wer aber die Aufschrift liest, wird bald darauf kommen, sich hier am Ort einer ehemaligen Pfahlbau-Siedlung zu sehen.

Damit war aber das Interesse der NGZ an dieser geschichtsträchtigen Landschaft nicht erschöpft. Sie zog bald auch die Pflanzensoziologen an, seit Braun – Blanquet das Tor zu einer neuen Forschungsrichtung aufgetan hatte. Und nun zeigte sich, dass das Mooregebiet um unsern Oberländer-See noch Kostbarkeiten barg, die weltweit beachtet wurden. Noch heute freut sich jeder Pflanzenfreund, wenn er auf eine blühende Blumenbinse stösst – Scheuchzeria benannt zu Ehren des Zürcher Universalgelehrten und Arztes Joh. Jak. Scheuchzer.

Moore wie das Robenhauser Ried sind selten geworden. So ist es nicht erstaunlich, wenn selbst ausländische Fachgesellschaften es aufsuchen und seine Besonderheiten bezeugen. Weil seine Pflanzen-Gesellschaften sich fast lehrbuchartig aufzeigen lassen, von Flachmoor-Biotopen über Zwischenmoor- und Hochmoorlandschaften, wird es mit Vorzug auf Lehrgängen der Volks- bis zu Hochschulen studiert. Nicht selten können Studiengruppen im Ried bei der Arbeit angetroffen werden. Das geschieht nicht immer ohne Bedenken, sicher auch nicht seitens der Exkursionsleiter. Doch ohne Kenntnisse seiner Natur kann ein solches Schutzgebiet auch nicht erhalten bleiben. Gleichwohl aber ist Zurückhaltung geboten.

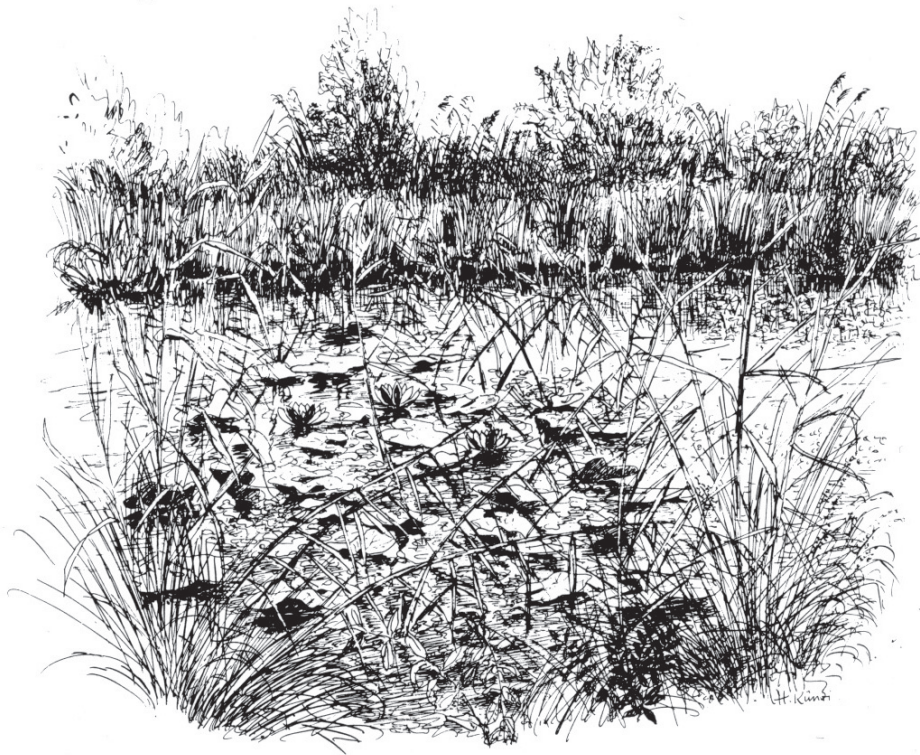
Naturforschende
Gesellschaft Zürich
Prof. Dr. H. Graber

Der See mit dem Moorkranz: Wertung — Schutz — Sicherung

Zweifelloos ist der Moorkranz um den Pfäffikersee auch als Symbol zu sehen: Dem Gebiet gebührt ein ganz besonderer Kranz für Schönheit, Vielseitigkeit und Erhaltung, offiziell ausgezeichnet mit dem Prädikat «Landschaft von nationaler Bedeutung». Tatsächlich zeigt der Pfäffikersee und seine Umgebung eine auch im übrigen Mitteleuropa selten anzutreffende Vereinigung von See und Moor in allen flacheren Teilen seiner Mulde. Sein Wert wird erhöht durch die markante Vielfalt an Lebensgemeinschaften in seiner Verlandungszone, die ein reiches Spektrum an bemerkenswerten Pflanzen- und Tierarten bewirkt (550 Pflanzen-, 170 Vogelarten, davon 55 Brutvogelarten). Als eines der bedeutendsten Brutvogelgebiete der Schweiz erstreckt sich diese Diversität über den gesamten Bereich seiner Lebensräume, vom Röhricht, Niedermoor, Übergangsmoor mit Hochmooranflügen, Bruch- und Sumpfwäldern zu den vom Mensch unterhaltenen Streuflächen und übrigen Nasswiesen mit eher extensiver Bewirtschaftung, die von Torfstichen verschiedenster Ausbildung durchsetzt sind. Alle diese Biotope fügen sich zu einer harmonisch gegliederten Parklandschaft zusammen, deren nordischer Charakter es zu einem der schönsten Feuchtgebiete der Schweiz erhöht. Diese Stellung wird durch den auch objektiv fassbaren Schutzwert untermauert, der sich aus der Lage im Gelände und dessen Beeinflussbarkeit, der Seltenheit seiner Lebensräume und Strukturen, der Grösse und Vielfalt seiner Lebensgemeinschaften und Lebewesen sowie seinen Eigenarten (Singularitäten) zusammensetzt. Vor Fremdeinflüssen zwar nicht ganz geschützt, aber mit ausserordentlich breiten Verlandungszonen



Im Auslikerried



«Turpeloch-Idyll»

doch recht gut eingebettet in seine flache Mulde, ist See und Umgelände bei dieser Grösse und Vielfalt mit Singularität reich dotiert: Neben vielen Spezialitäten wie z.B. Bekassine oder Blumenbinse enthält das Gebiet einige nur hier besonders grossflächig oder typisch entwickelte Pflanzengesellschaften, so u.a. auch die grösste Schwingrasenfläche des Mittellandes.

Es ist deshalb nicht erstaunlich, dass der Zürcher Naturschutzbund schon seit etwa 20 Jahren einen ständigen Vertreter in die «Pro Pfäffikersee» delegiert hat. Diese engen Kontakte haben denn auch vor gut zehn Jahren zur Gründung mehrerer Arbeitsgruppen geführt, die nicht nur ein neues Schutzkonzept, sondern auch beispielsweise Fragen der Belastbarkeit und der Seespiegelregulierung bearbeitet haben. Denn noch immer steht unser Pfäffikersee und sein Moorkranz unter dem Einfluss von noch unregulierten Nährstoffzuflüssen, die aus landwirtschaftlich intensiver genutzten Gebieten kommen oder dann bei Hochwasser mit nährstoffreicherem (eutrophiertem) Seewasser hineingelangen. Die Umwandlung schätzenswerter Vegetation unter dieser veränderten Nährstoffsituation, aber ebenso durch noch unkontrollierbare Einflüsse, die von Erholungsuchenden ausgehen, zeichnet sich deutlich ab. Dazu kommt die vor Jahren noch nicht an die natürlichen Gegebenheiten angepasste Beeinflussung des Seewasserspiegels. Es ist deshalb eine der vordringlichen Aufgaben unserer Vereinigung, dafür zu sorgen, dass Struktur und Vielfalt des Lebensraumes erhalten werden kann, und zu diesem Zwecke, alle gegenläufigen Einflüsse problematischer Nutzung bei Erholung und Bewirtschaftung aufzufangen. Dazu gehört auch die Information der Bevölkerung, von Schule und Vereinen, über Wert und Bedeutung sowie Empfindlichkeiten des gesamten Feuchtgebietes. Damit soll gleichzeitig ein Naturbewusstsein gefördert werden, das den hohen Schutzwert von Pfäffikersee und Umgelände gewährleistet.

Zürcher Naturschutzbund
Prof. Dr. F. Klötzli

Die Pfäffikerseelandschaft im Verlaufe der letzten 25 Jahre aus der Sicht der ALA

«Eine herrlich schöne Landschaft!» ist ein Ausruf, den man an schönen Besuchstagen oft hören kann. Aber auch: «Früher war's noch viel ruhiger und weiträumiger». Beide Aussprüche zeigen offenbar, dass ein und dasselbe Bild bei verschiedenen Betrachtern auch verschiedene Eindrücke hervorrufen kann.

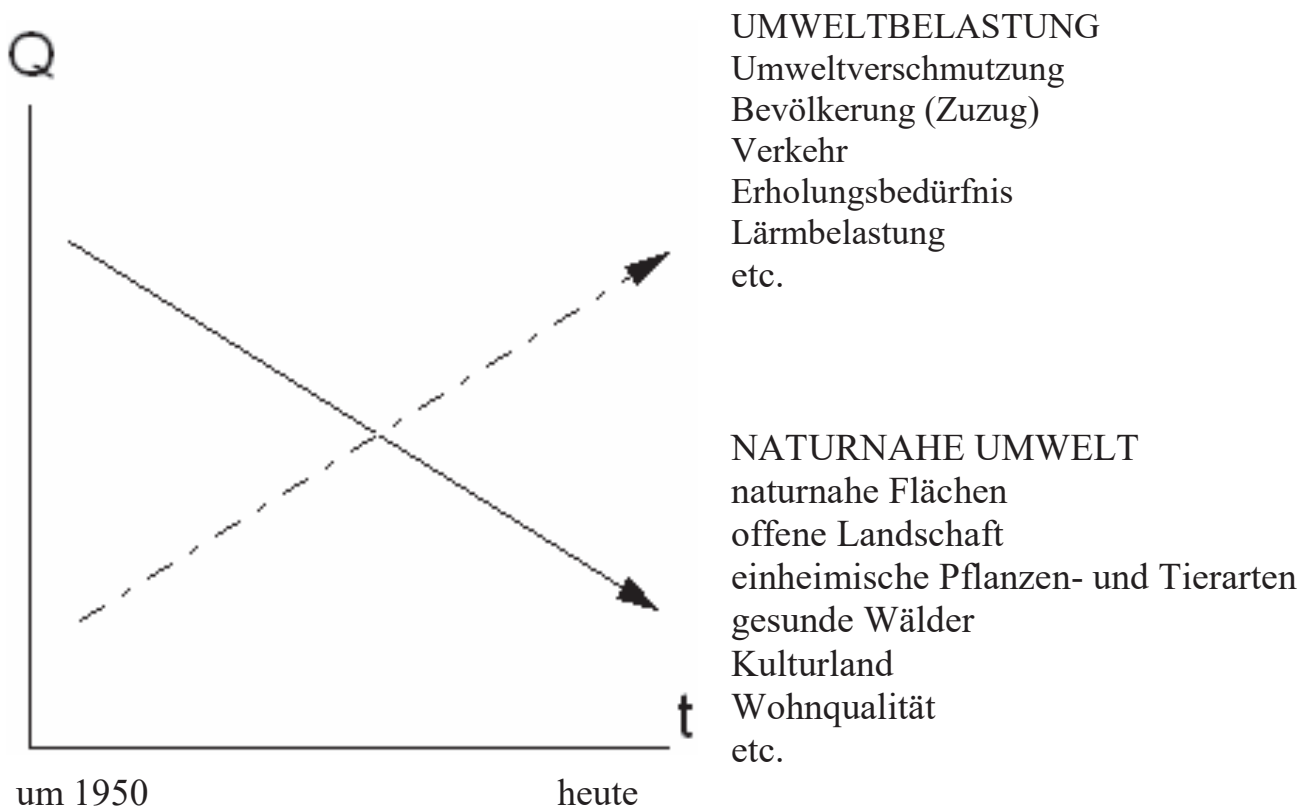
Schauen wir doch einmal nach, welches Bild sich ergibt, wenn wir einige nachprüfbare Daten aus dem Bereich der Landschaftsstruktur sowie aus dem pflanzen- und tierkundlichen Bereich miteinander vergleichen. Hier hat die ALA schon sehr früh wichtige ornithologische Angaben zusammengetragen.



Anfangs der fünfziger Jahre präsentierte sich die Pfäffikerseelandschaft noch weit und offen. Grössere Seerosenbestände vor dem damals noch ausgedehnten Schilfgürtel und den im Gegensatz zu heute unverbuchten Riedflächen prägten das Landschaftsbild. Die vergleichsweise wenigen Besucher brachten nur geringe Störungen mit sich, so dass zum Beispiel der Grosse Brachvogel und die Zwergdommel noch brüten konnten.

Die frühen sechziger Jahre waren gekennzeichnet durch ein massives Wirtschaftswachstum und starke Bevölkerungszuzüge im Oberland. Gleichzeitig stieg die allgemeine Mobilität durch den Siegeszug des Autos und die Zunahme der Freizeit immens. Die Dörfer explodierten fast. So erlebte Wetzikon beispielsweise von 1950-1984 eine knappe Verdreifachung (!) der Einwohnerzahl. Bauzonen dehnten sich immer mehr aus, die Landschaft wurde von immer mehr Strassen zerschnitten,

die Landwirtschaft musste ausweichen und immer intensiver produzieren und ländlich-ruhige Gegenden wurden plötzlich zu «Erholungsgebieten». Das alles war natürlich mit einem massiven Rückgang an naturnahen Gebieten und einer zunehmenden Belastung der natürlichen Umwelt verbunden. Unter anderem führte das auch zum Aussterben zahlreicher einheimischer Tier- und Pflanzenarten. Vereinfacht lässt sich diese Entwicklung etwa so darstellen:



Konkret bedeutet das zum Beispiel:

- ausgestorbene Brutvogelarten: Zwergdommel, Drosselrohrsänger, Raubwürger, Dorngrasmücke, Grosser Brachvogel
- verschwundene Libellenarten: Gebänderte Prachtlibelle, Blauflügellibelle, Helm-Azurjungfer, Zierliche Moosjungfer

Daneben sind viele Tierarten sehr selten geworden wie z.B. die Ringelnatter. Bei den Pflanzen sind vielen älteren Kennern die ausgedehnten Wiesen mit den wunderschönen Blauen Schwertlilien noch in guter Erinnerung. Dies verwundert nicht, wenn wir wissen, dass nur schon die Riedfläche seit dem Zweiten Weltkrieg um 30% zurückgegangen ist. Diese Entwicklung hat heute nicht etwa aufgehört, betrug doch der Rückgang der letzten zehn Jahre noch gute 14%! Damit wird natürlich der Lebensraum aller Pflanzen und Tiere, die auf Feuchtgebiete angewiesen sind, ganz massiv eingeschränkt.

Nun hat aber der Pfäffikersee stark an Attraktivität gewonnen – als Freizeitobjekt nämlich. Vom gemütlichen Wanderer, der sich auf gut ausgebauten Wegen durchs Ried bewegt bis zum Sportfischer, der ruhig mit dem Boot über den See



Beim Landesteg in Seegräben

zieht, sind viele Besucher unterwegs. Hektischer wird es dann an den schönen Sommertagen, wenn Motorboote dem Ufer entlang dröhnen, Surfer und Segelboote rasch über das Wasser gleiten und laute Musik von den vielen Badenden auf den Stegen sich mit dem Gejohle und Gekreische aus den Strandbädern mischt. Diese manchmal zu tausenden zählenden Besucher bewirken Störungen, welche neben der direkten Biotop-Zerstörung ebenfalls ganz wesentlich zur Belastung des Gebietes beitragen.

Bedenken wir nun, dass der See schon seit etwa 15'000 Jahren existiert, so müssen die festgestellten Veränderungen als extrem und rasant bezeichnet werden.

Die «Pro Pfäffikersee» hat sich die Erhaltung dieser schönen Gegend, nicht zuletzt auch als naturnahe Erholungslandschaft auf die Fahne geschrieben. Wie gezeigt, läuft die Entwicklung aber nachweisbar entgegengesetzt in Richtung Zerstörung und auch Richtung Rummelplatz. Hier liegt also ein klarer Auftrag für die Zukunft.

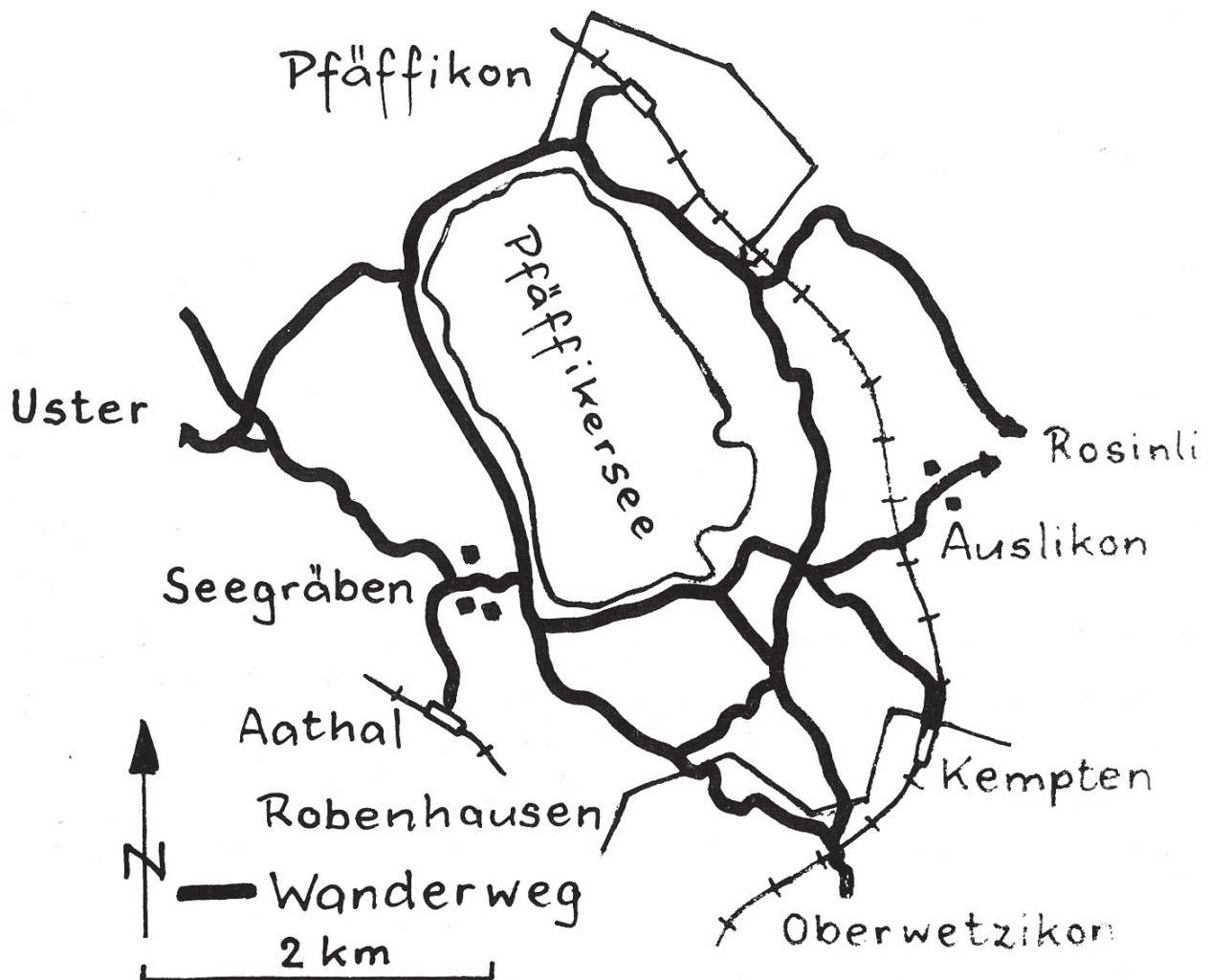
ALA – Schweizerische Gesellschaft
für Vogelkunde und Vogelschutz
U. Scheibler

Der Pfäffikersee als Erholungsgebiet

Wanderwege am Pfäffikersee

Auch wenn auf Wanderwegen keine Verkehrszählungen durchgeführt werden, so darf man wohl behaupten, dass der Weg um den Pfäffikersee zu den am meisten benützten Routen des Kantons Zürich gehört. Dies ist auch nicht verwunderlich, bieten doch der See und seine Umgebung dem Wanderer zu jeder Jahreszeit mannigfaltige Anregungen und viel Abwechslung. Besonders im Frühling und im Herbst lockt der Rundweg die Erholungsuchenden in grosser Zahl an. Neben den landschaftlichen Reizen trägt auch der Zustand des Weges zur hohen Frequenz bei. Durchwegs verläuft die Route abseits von Fahrstrassen, zum grössten Teil führt sie über bekieste Wege oder gutunterhaltene Naturpfade und muss nur zwischen dem Dorfrand von Pfäffikon und dem Römerkastell auf asphaltierte Strässchen ausweichen. So braucht es keine «zünftige» Wanderausrüstung: Solide Halbschuhe oder gute Turnschuhe genügen vollauf für den knapp dreistündigen Spaziergang rund um den See.

Die sehr komfortablen Verhältnisse auf dem Rundweg lassen leicht vergessen, welch grosser Bemühungen es bedurfte, um den heutigen Zustand zu erreichen. Während Jahren fehlte zwischen der Holzweid und der Quaianlage in Pfäffikon das Teilstück durch das Giwizenriet und an der Fischzuchtanstalt vorbei, so dass der Wanderer mit den stark befahrenen Haupt- und Nebenstrassen, teilweise gar ohne Trottoir, vorliebnehmen musste. Recht lange war der Abschnitt durch das idyllische Robenhuserriet zwischen dem Strandbad Auslikon und Seegräben ein schmaler Trampelpfad, der nur bei trockenem Wetter begehbar war. Und nördlich von Seegräben blieb der Uferweg gesperrt, wenn von Flugzeugen aus auf Ziele im See geschossen wurde. Weitgehend den Anstrengungen der Vereinigung «Pro Pfäffikersee» ist es zu verdanken, dass der Wanderweg um den See im Laufe des vergangenen Vierteljahrhunderts ausgebaut werden konnte. Kanton, Gemeinden und private Institutionen ermöglichten den Ausbau mit grosszügigen Beiträgen. Der einladende Weg verkleinert auch die Gefahr, dass die Erholungsuchenden in das Schutzgebiet ausbrechen und eigene Pfade anlegen. Im Vordergrund steht ja am Pfäffikersee zweifellos der Schutz der einzigartigen Tier- und Pflanzenwelt. Dies weiss auch der Wanderer und beschränkt sich auf Beobachtungen vom Wanderweg aus. Die Verantwortlichen haben deshalb volles Verständnis für Massnahmen, die beispielsweise zum Schutze von bedrohten Vogelarten die zeitweilige Benützung von einzelnen Wegen verbieten. Neben dem vielbegangenen Rundweg laden auch so noch genügend andere Routen zum Wandern in dieser Erholungslandschaft und ihrer Umgebung ein. Sie alle sind mit den gelben Wegweisern und Wegzeichen der Zürcherischen Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege (ZAW) markiert. Von Uster



aus kommt man auf schattigen Wegen über das Römerbrünneli an den See, von der Station Aathal aus führt eine Route abseits der Strasse über Seegräben ans Wasser, kurzweilige Wege verbinden Oberwetzikon, Kempten und Robenhausen mit dem See. Wer sich in höhere Gefilde begeben will, hat die Möglichkeit, vom Römerkastell oder vom Strandbad Auslikon aus, allerdings leider auf teilweise geteerten Wegen, Richtung Rosinli zu wandern und von den sonnigen Hängen auf den Pfäffikersee hinabzublicken, der ihm jahraus jahrein beglückende Erlebnisse verspricht.

Alfred Dübendorfer
Geschäftsführer der
Zürcherischen Arbeitsgemeinschaft
für Wanderwege (ZAW)

Die Sportfischer - Mitbegründer, Mitträger und «Unruhe» in der «Pro Pfäffikersee»

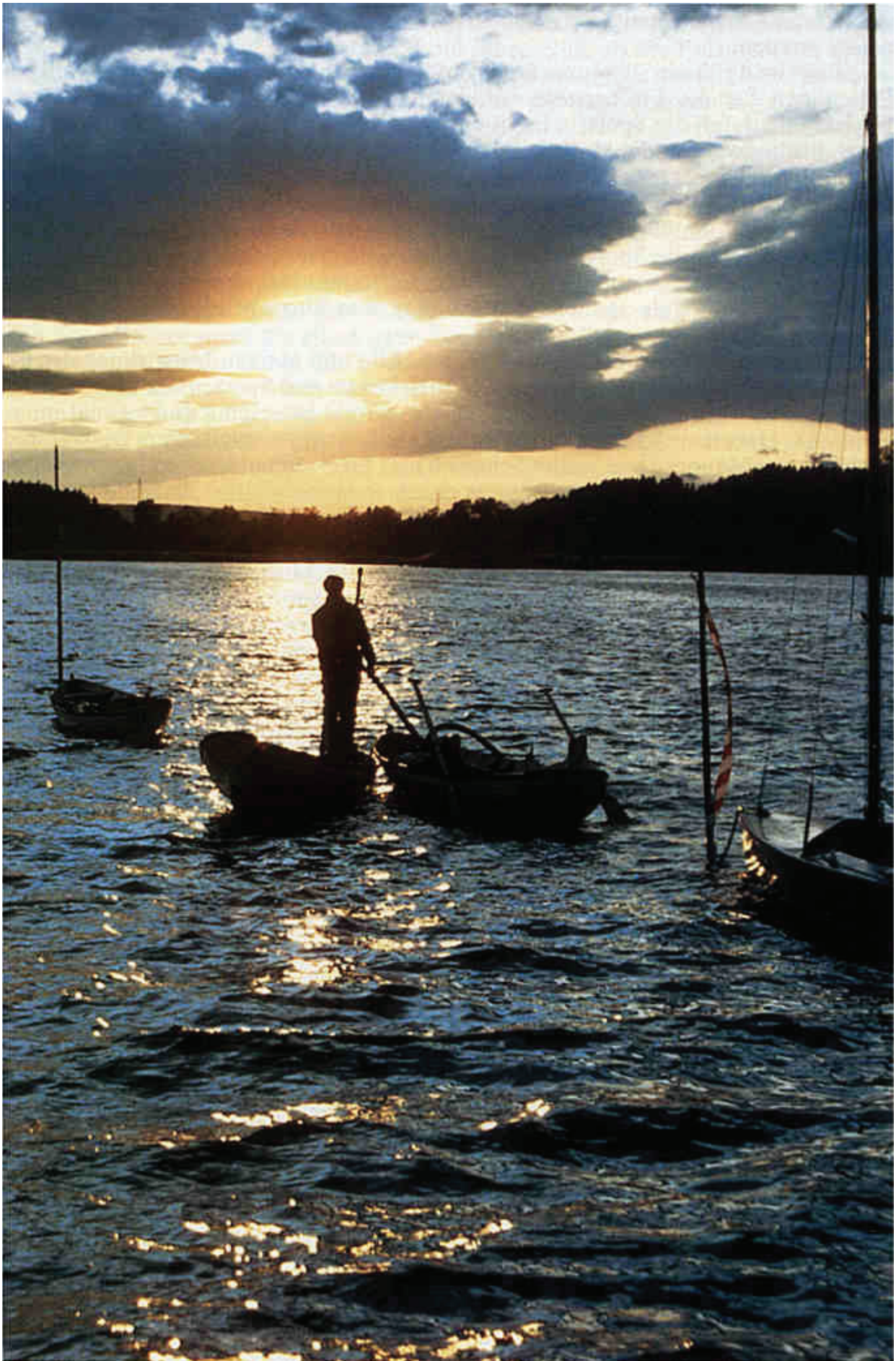
Die Behauptung ist wohl in aller Bescheidenheit zu wagen, dass es ohne einen starken und aktiven Sportfischer-Verein und ohne dessen Initiative, in tiefer Verbundenheit mit ihrer unvergleichlich schönen Pfäffikersee-Heimat im Natur- und Heimatschutz engagierte Funktionäre und Mitglieder einen Zusammenschluss, eine Institution, einen «Natur-Schutzverband» wie die heute jubilierende Vereinigung «Pro Pfäffikersee» kaum geben würde.

Wenn je, so ist es sicher hier gerechtfertigt, eine solche eher generelle Feststellung zu konkretisieren und zu «personifizieren»: In einem Atemzug nämlich mit dem hochverdienten Gründer-Präsidenten Walter Schwilch ist unter denjenigen Persönlichkeiten, welche die Geschicke und Werke der «Pro Pfäffikersee» von Anbeginn an ganz entscheidend mitprägten und mitbestimmten, Emil Diebold, der langjährige Präsident und heutige Ehrenpräsident des Sportfischer-Vereins Pfäffikersee zu nennen.

Der Ingenieur, Naturfreund und Idealist Emil Diebold hat in die Pro Pfäffikersee nicht nur sein Fachwissen und seinen ungestümen Realisierungsdrang, sondern auch seine ganze Begeisterungsfähigkeit und seine leidenschaftliche Liebe zum Pfäffikersee, zur Pfäffikersee-Landschaft und zu ihrer Flora und Fauna eingebracht. Die Geschichte der Beziehungen und Verbindungen, der gegenseitigen Befruchtung und Bereicherung, aber auch der gegenseitigen Spannungen und Belastungen zwischen der «Pro Pfäffikersee» und dem Sportfischer-Verein als ihrer zahlenmässig stärksten Mitglied-Sektion ist bis in die letzten Jahre vor allem durch Emil Diebold (und durch die von ihm «angesteckten» und durch ihn motivierten Mitarbeiter und Helfer aller Chargen) gewirkt und geschrieben worden.

«Die Tätigkeit der Vereinigung zum Schutze des Pfäffikersees, der Pro Pfäffikersee», so Emil Diebold in seinem Jahresbericht vor der Sportfischer-GV im Januar 1965, «ist nun für die Entwicklung des Pfäffikerseeraumes von erstrangiger Bedeutung». Er und «seine» Sportfischer setzten die allergrössten Hoffnungen in das Planen, Schaffen und Wirken dieser noch jungen, aber überaus vielfältig tätigen Vereinigung. Immer wieder wurde ihrem Präsidenten und dem Vorstand, vor allem aber auch den an den Aktivitäten der «Pro Pfäffikersee» massgebend beteiligten Behörden der drei Seegemeinden für ihre ungemein wichtige und intensive Tätigkeit für unseren See und seine «Teilhaber» der Dank der Sportfischer ausgesprochen.

Die Fischer ihrerseits stellten sich für die Mitberatung – von der massgeblichen und konstruktiven Mitwirkung im Vorstand der «Pro Pfäffikersee» und in den verschiedenen Kommissionen und Fachgruppen über die Mitarbeit in Ordnungs-, Betreuungs- und Aufsichtsdiensten und bei der Schulung der Aufsichtsorgane, über Unterhaltsarbeiten an Wegen und Zäunen sowie bei der Signalisation der Schutzzonen bis hin zum Reinigungsdienst, zum Anbringen von Abfallkörben bei Stegen und Ruhebänken und bis zur Leerung dieser Körbe durch Vereinsmitglieder. Ganz speziell zu erwähnen sind der Bau und der Unterhalt der – vom Kanton konzessionierten – Fischerstege, mit denen es mehr als mit jeder anderen Massnahme gelang, den «Nutzungs- und Erholungsdruck» seitens der Fischer und Wanderer vom Schilf und von den früher geschlagenen Schilfschneisen (aber auch von Refugien brütender Vögel) weg und in geordnete, Schilf- und Pflanzenbestände schonende Bahnen und Räume zu lenken. Mit dieser frühzeitig und konsequent realisierten Schutzmassnahme wurde ein Resultat erzielt, um das wir von Fischern und Natur-



schützern an manchen anderen zürcherischen und schweizerischen Gewässern beneidet werden.

Allein im Frühjahr 1964, nach der besonders harten und mit ihren gewaltigen Eisschüben für die Fischerstege verheerenden Seegfrörni wurden in die Steg-Erneuerung durch die Sportfischer nicht weniger als 519 Frondienststunden investiert. Früher wurden die Materialkosten jeweils durch die «Pro Pfäffikersee» und durch die drei Seegemeinden übernommen. Nachdem dann die Schäden und der Investitionsbedarf für Neubau und Reparatur der Stege die für Hobby-Anliegen üblichen Summen und Grössenordnungen weit hinter sich liessen, konnten die «Pro Pfäffikersee» und die Sportfischer namhafte Finanzierungsbeiträge des Kantons aus dem Fonds für gemeinnützige Zwecke (Lotteriefonds) an diese für die Durchsetzung und den Erfolg der Schutzverordnung ausschlaggebenden Stegbauten entgegennehmen.

Man konnte und kann übrigens mit der Hilfe und aktiven Mitwirkung der Fischer ganz selbstverständlich auch in jenen Sektoren und Sparten der Tätigkeit der «Pro Pfäffikersee» rechnen, welche sie nicht «direkt betreffen» und «direkt interessieren». Haben sie es doch, nicht zuletzt dank dem beispielhaften Wirken und Mahnen von Männern wie Walter Schwilch und Emil Diebold, schon lange gelernt, «die drängenden Probleme» in unserer durch so mannigfaltige Bedrohungen und Zivilisationsfolgen so arg betroffenen Erholungslandschaft «nicht isoliert zu sehen, rechtzeitig die Zukunftsaufgaben zu erkennen und ebenso rechtzeitig (und glücklicherweise rechtzeitiger als an anderen Orten!) an die Lösung dieser Probleme heranzutreten».



Es war dann – um nun bewusst auch diese Seiten im Buch der gemeinsamen Geschichte noch aufzuschlagen – erstmals im Jahre 1968, als der Präsident der Sportfischer «die ganz unglücklichen und unmotivierten Angriffe aus Kreisen des Wetziker Vogelschutzes» anlässlich der letzten Generalversammlung der «Pro Pfäffikersee» beklagte, die sich «vorab gegen die Fischerkameraden am Aabach, Hell- und Kleinsee richteten», deren Aktivität und Verhalten dem Natur- und Vogelschutz angeblich abträglich seien. Aussprachen mit Fachleuten sowie mit dem damaligen kantonalen Fischerei- und Jagdverwalter, Eduard Ammann, führten zu einer nur einstweiligen Beruhigung der Gemüter, war doch bereits 1970 und dann vor allem 1971 in den Diebold'schen Jahresberichten und Mitteilungsblättern wieder von «grosser Besorgnis» und von Tendenzen seitens des Naturschutzes zu lesen, «den Menschen in den Erholungslandschaften allzu stark einzuengen und ... den Sportfischer nicht als einen ganz wesentlichen Teil der erholungssuchenden Menschen zu sehen. Dabei dürfte doch gerade der Pfäffikersee einen eindrücklichen Beweis dafür darstellen, wie disziplinierte Sportfischer einem Gewässer und seiner Umgebung Sorge tragen können». Im übrigen sei es «immer unsere Auffassung gewesen, dass sich Naturschutz und Sportfischer Hand in Hand zusammentun müssen, um unsere Gewässer und Erholungslandschaften zu retten».

Noch nicht abgeschlossen, noch immer aktuell und in den Gemeinden rund um den See hochbrisant ist die auch im Schosse der «Pro Pfäffikersee» ausgetragene Kontroverse um den sogenannten ALA-Bericht und um den Entwurf einer neuen, einstweilen am Widerstand von Behörden und Bevölkerung der Seegemeinden und verschiedener Organisationen gescheiterten Pfäffikersee-Schutzverordnung, der verschiedene, unter anderem auch von den Fischern als weit übertrieben und unrealistisch erachtete ALA-Postulate aufgenommen hatte.

Es ist hier weder Ort noch Anlass, auf diese Kontroverse näher einzutreten und insbesondere die Argumente im einzelnen darzulegen, mit denen die Sportfischer – entschieden und kompetent unterstützt auch jetzt wieder vom kantonalen Fischerei- und Jagdverwalter Max Straub – ihre Opposition begründen. Dagegen scheint es gerade im Zeichen des Jubiläums angebracht, in grundsätzlicher Hinsicht und in durchaus positivem Sinne auf alle diese Auseinandersetzungen hinzuweisen und klar die Auffassung zu bekunden, dass die «Pro Pfäffikersee» vor allem und in erster Linie

- als Plattform und Forum zum Austragen solcher Kontroversen zwischen allen –und grundsätzlich einmal legitimen und rechtens vertretenen – Interessen am und rund um den Pfäffikersee zu funktionieren hat und dass sie
- geeignet und berufen ist, die verschiedenen Kontrahenten aus den Emotionen zur Sachlichkeit, vom Einzel- zum Gesamtinteresse, von der Nabel- zur Gesamtschau, von grauer Theorie und grüner Schwärmerei zu konstruktiven und praktikablen Lösungen und aus der Konfrontation zum Konsens und zum guten, tragbaren und von möglichst vielen mitgetragenen Kompromiss zu führen.

Die Sportfischer als zahlenmässig bedeutende und engagierte, wenn oft auch besonders unbequeme Mitglieder- und Partnergruppe wünschen der jubilierenden «Pro Pfäffikersee», dass sie immer wieder in diesem Sinne von der Konfrontation zum Konsens finde, dass sie aber nie zu einem Club oder «Vereinli» werde, in dem vor lauter Kompromiss die läuternde Konfrontation und vor lauter Konsens ein offener Streit um Interessen und ein gesundes und fruchtbares Ringen um Meinungen und Standpunkte nicht mehr möglich ist.

Sportfischer-Verein Pfäffikersee
W. Minder

Segeln auf dem Pfäffikersee

Am 28. Mai 1953 wurde der Segelclub am Pfäffikersee aus der Taufe gehoben. Die Stimmungen rund um unseren See waren damals um einiges ruhiger als heute.

Wer diese Zeiten rund um den See erlebt hat, ist sicher heute auch noch bestrebt, diesen Erholungsfleck zu erhalten und möglichst gesund an unsere Nachkommen weiter zu geben.

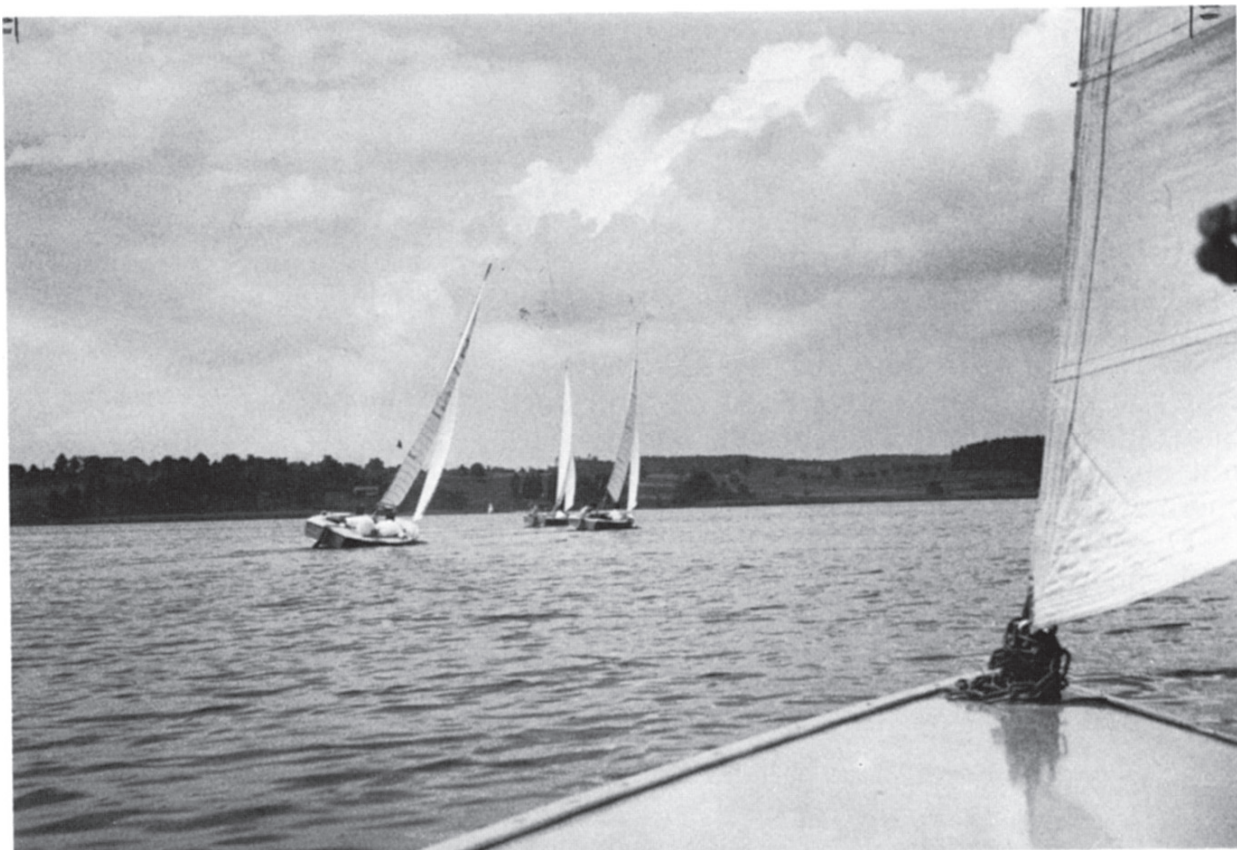
In den Jahren 1966/67 erstellte der Segelclub eine Slipanlage beim Strandbad Auslikon, mit einer guten Zufahrt vom Parkplatz. Diese grossen Frondienstleistungen der Mitglieder haben viel mitgeholfen, den Schilfbestand zu schonen und eine vernünftige Wasserung eines Segelbootes zu gewähren.

Damit war den Wanderseglern und den Regattateilnehmern die Möglichkeit zum See zu gelangen gegeben. Die anderen Zufahrten zum See mit Schiffen und Surfbrettern sind verschwunden.

Da die Windverhältnisse am Pfäffikersee nicht besonders gut sind, werden die drei Regatten, die vom Segelclub organisiert werden, auch keine grössere Bedeutung erlangen. Das Clubgeschehen ist nur von lokaler Bedeutung und wird auch in Zukunft nicht vermehrt Segler an unseren See locken.



Slipanlage beim Strandbad Auslikon



Regattastimmung

Bei diesen Gedanken erinnere ich mich an ein vielgebrauchtes Seglerkommando: «Klar zum Wenden». Diese spezielle Definition zum Kurswechsel ist ein Begriff, mit dem sich heute nicht nur die Segler verständigen, sondern alle Naturfreunde besinnen sich, was vorgegangen ist – was zu tun ist, um den Erholungsraum rund um den See zu erhalten.

Wir vom Segelclub wollen weiterhin ohne zu stören über den See segeln und uns mit allen anderen Erholungsuchenden an unserem See erfreuen. Sofern wir es verstehen, die Belastungen in Grenzen zu halten und unser See in erster Linie als Erholungsraum und nicht als Wettkampfsplatz ansehen, glaube ich an eine Erholung und Gesundung der Natur.

Segeln ist nicht nur Spiel mit Wind und Wellen, sondern eine umweltfreundliche Fortbewegungsart, die manchmal Konzentration fordert und wiederum auch Zeit zum Nachdenken gewährt.

Leute, die nicht hören wollen und sehen können, eignen sich nicht gut als Segler. Auf einem Schiff gilt die Notwendigkeit des Gehorchens an Bord genauso wie rund um den See.

Gut organisierte Wettfahrten haben eine grosse Bedeutung für die Erziehung der jungen Segler. Sie wecken den Wunsch, sich im segelsportlichen Vergleich zu bewähren.

Für diese Anliegen hofft der Segelclub am Pfäffikersee weiterhin auf Verständnis und will auch immer zur Erhaltung unserer schönen Pfäffikerseelandschaft beitragen.

Segelclub am Pfäffikersee

Ruedi Jud

Surfen auf dem Pfäffikersee

Surfer sind heutzutage ein alltägliches Bild auf unseren Seen und mit ihren farbigen Segeln bringen sie Leben in die melancholischen und wolkenverhangenen Tage der Herbststürme. Sobald im Frühling die Eisfläche aufbricht und die Schneeschmelze beginnt, sind die ersten unentwegten Surfer schon wieder auf und in ihrem Element zu finden.

Es sind gut zehn Jahre her, als den meisten Schweizern das Windsurfen noch eine vollständig unbekannte Sportart war. Doch seit jenen Tagen hat sich dieser Sport stark entwickelt und gilt heute noch bei vielen Leuten als Inbegriff von Dynamik und unbegrenztem Optimismus in einer Zeit des Nachdenkens und der Unsicherheit.

Die Surfer der ersten Stunde waren echte Pioniere und Windsurfen war damals noch nicht die Domäne von Kindern und Jugendlichen. Trotz der ausgebeulten Taucheranzüge und mitleidiger Bemerkungen echter Schiffskapitäne freuten sie sich an ihren Originalwindsurfern mit den gediegenen Teak-Gabelbäumen. Die Faszination des Segelns wurde mit der Dynamik des Skifahrens in Verbindung gebracht.

Bedingt durch schnelle Lernerfolge im Windsurfen kann jeder Einsteiger, ob klein oder gross, jung oder alt, dieses Erlebnis nach kurzer Zeit in vollen Zügen geniessen.

Aus den ersten Pionieren entstand ein Stamm von Idealisten, die bald eine verschworene Gemeinschaft bildeten, welche im Jahr 1977 den Surf- und Segelclub Zürich Oberland (SZO) gründete.

Die Hauptanliegen des SZO waren in den Anfangsjahren vor allem gesellschaftlicher und sportlicher Natur. Bälle und Festlichkeiten wurden alternierend zu Regatten organisiert. Da der SZO nie die Gelegenheit erhielt, Regatten auf seinem Heimatrevier durchzuführen, wick er auf den Comersee in Italien aus. Mehrere Jahre lang waren die kompetent und fair ausgetragenen Regatten in Domaso Saisonhöhepunkte für Regatteure in Italien und der Schweiz. Dieser frühe Einstieg in die Regattaszene brachte auch sportliche Erfolge mit sich. Titel an nationalen und internationalen Regatten waren für SZO-Mitglieder keine Seltenheit.

Mit den Jahren hat sich die Mitgliederstruktur des SZO gewandelt. Die halbprofessionellen Surfer und grossen Amateure dieser Sportart sind kaum an den Surfmöglichkeiten im Zürcher Oberland interessiert, da sich ihre Reviere in der Brandung der bekannten Surfspots am Meer befinden. Deshalb organisierten sie sich in Verbänden und Vereinigungen. So richtete sich das Augenmerk des SZO erstmals auf die lokalen Surfinteressen.

Für einige Jahre konnte der SZO auf dem Gelände des Restaurants Seerose Gastrecht geniessen und den Surfbegeisterten ein Lokal mit Dusche und ein kleines Surfgelände zur Verfügung stellen. Der sprunghafte Anstieg der Surferzahl und der zunehmende Erholungsdruck auf unseren Seen bewog uns, aktiv in der Vereinigung «Pro Pfäffikersee» mitzuarbeiten, um ein integrierender Teil der Seebenutzer zu werden.

Im vergangenen Jahr kam die neue Schutzverordnung für den Pfäffikersee in die Vernehmlassung. Alle Seebenutzer und Anlieger werden in Zukunft Einschränkungen auf sich nehmen müssen – einzig die Surfer sollen, gemäss Verordnungs-Entwurf, ganz vom See verbannt werden. Diese Betrachtungsweise lässt ausser acht, dass auch wir Surfer an der Erhaltung eines gesunden Pfäffikersees interessiert sind und unseren Beitrag am Naturschutz erbringen werden.



Die Hauptaufgabe des SZO besteht zur Zeit darin, die Interessen der Surfer der Region mit den berechtigten Anliegen der Schutzverordnung in Einklang zu bringen und Verständnis für die verschiedenen Bedürfnisse zu wecken.

Surf- und Segelclub Zürcher Oberland
E. Häring

Campieren am Pfäffikersee

Die Gründer des seit 1953 bestehenden Zeltklubs Zürcher Oberland (ZKZO) erkannten schon kurz nach dem Kriege diese naturnahe Landschaft und suchten da Ruhe und Erholung vom Alltag am Kemptnerbachdelta. Fast jedes Wochenende fand sich damals eine noch recht kleine Schar zusammen, um im kameradschaftlichen Kreise die freien Stunden zu verbringen. Dass diese idyllische Landschaft weitgehend vor Missbrauch verschont blieb, ist sicher dem weisen Entschluss zur kantonalen Verordnung zum Schutze des Pfäffikersees aus dem Jahre 1948 zu verdanken. Durch die Regelung der verschiedenen Freihalte- und Nutzungszonen um den See, wurde schliesslich die Möglichkeit geschaffen, offiziell einen Zeltplatz zu eröffnen. Mit dem Verkehrsverein Pfäffikon, als erster Konzessionsinhaber, wurden Platz und Anlagen gemeinsam mit dem ZKZO entsprechend den Auflagen ausgebaut. Initiativen, Geld und Arbeitskraft dazu wurden vor allem durch tatkräftige Idealisten des ZKZO aufgebracht. Campen als günstiges Ferien- und Freizeitvergnügen wurde immer populärer. Es ermöglichte eine Form der Freizeitgestaltung auch für weniger finanzkräftige Leute.

Dank alter freundschaftlicher Verbindungen der damaligen «ZKZO-Kämpfer» konnte ein Stück Land erworben, ein weiteres Stück dazu in Pacht übernommen werden. Die Fläche des nutzbaren Areals konnte so praktisch verdoppelt werden. Die dadurch stark erhöhten Jahresabschlüsse waren dringend notwendig. Immer zahlreicher suchte die Stadtbevölkerung die Verbindung zur Natur. Die Nähe des Zeltplatzes zu den grossen Agglomerationen Zürich und Winterthur, sorgten für eine rasante Entwicklung der Besucherzahlen.



Der noch junge Zeltplatz in Auslikon



Die moderne Gegenwart

Die fortgeschrittene Technik des Campierens sowie neue Auflagen des Gesetzgebers verlangten verbesserte Einrichtungen. Die Sanierung der Abwässer wurde zur absoluten Notwendigkeit. Diese bevorstehenden Aufwendungen überstiegen die finanziellen Möglichkeiten des Verkehrsvereins Pfäffikon. Dieser verzichtete in der Folge auf die Betriebskonzession. Als Konzessionsnachfolgerin bewarb sich die Gemeinde Wetzikon mit Erfolg. Diese projektierte und erbaute dann die heutige Toilettenanlage. Aber auch an diesem Ausbau war der ZKZO wiederum mit vielen Fronarbeitsstunden mitbeteiligt. Die neuen Anlagen können auch von Passanten benützt werden, die vor allem an Wochenenden in immer grösseren Scharen den See umwandern. Doch nicht nur diese neuen Anlagen haben das Gesicht des Zeltplatzes im Laufe der Zeit gewandelt.

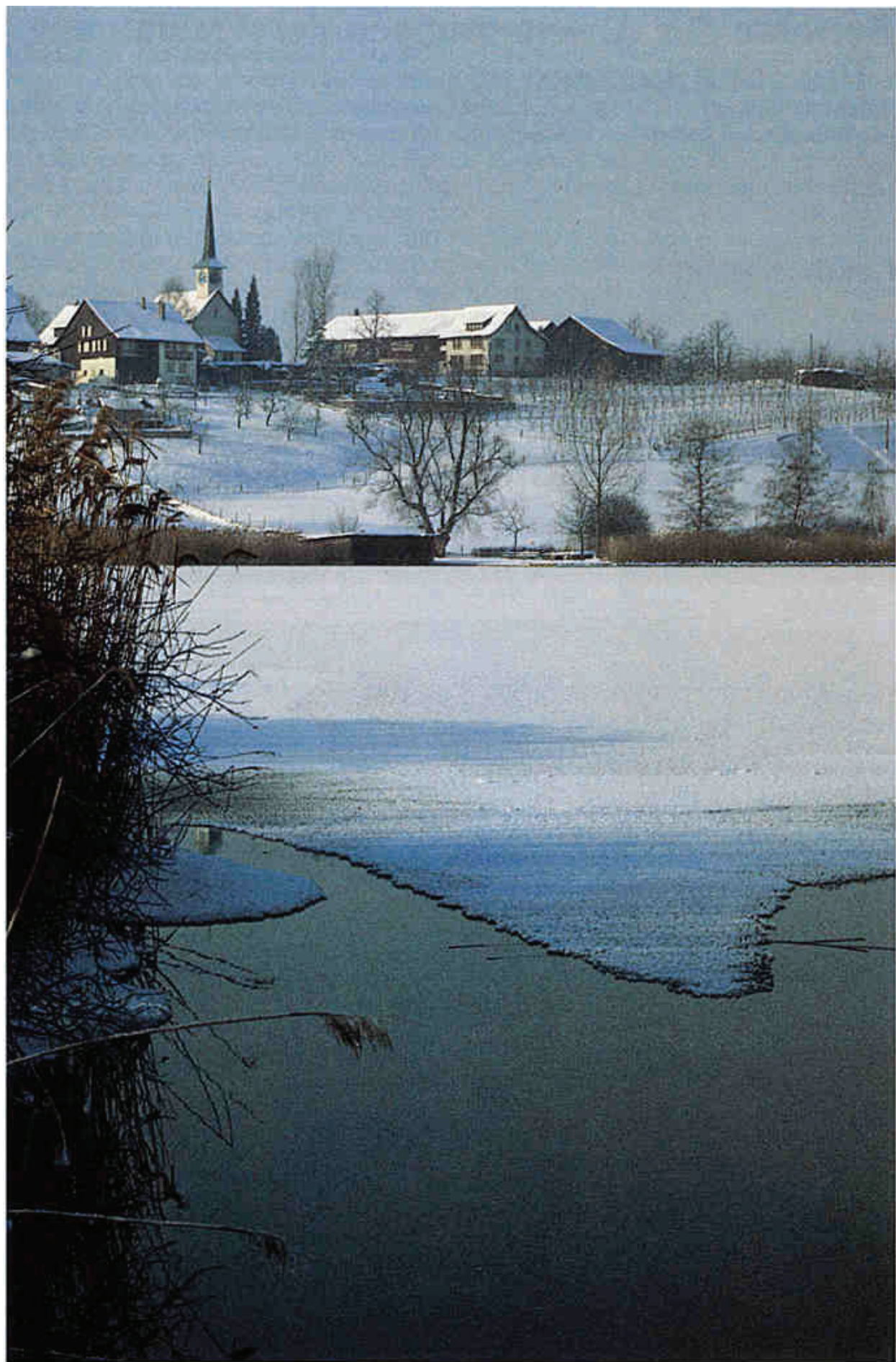
Mit viel persönlichem Einsatz und klubeigenem Geld war es vor allem der ZKZO, der Platzstrasse, Beleuchtung, Drainage, Feuerstelle, Brunnen und vieles mehr in eigener Regie erstellte, weil die notwendigen Investitionen durch den Konzessionsinhaber oft nicht erbracht werden konnten. Mit diesen ZKZO-Investitionen und dem Einsatz eines ZKZO-Zeltplatzobmannes als Entlastung für den vollamtlichen Platzwart, konnte der Zeltplatz partnerschaftlich mit dem Betreiber mit vernünftigem Aufwand betrieben werden. Diese Partnerschaft wurde bis jetzt mit einem gegenseitigen Vertrag gewährleistet. Durch den Anschluss des ZKZO im Schweiz. Camping und Caravanningverband ist der Campingplatz Aus-

likon auch im Ausland bekannt und geschätzt. Seine Lage in dieser schönen Landschaft lockt immer wieder internationale Gäste an. Mit den Jahren hat sich natürlich auch die Behausung des Campers grundlegend verändert. Die immer grösser gewordenen Stoffzelte wurde nach und nach von modernen Wohnwagen abgelöst. Jeder der die gute alte Camperzeit noch kennt, weiss die Vorzüge des neuen Materials zu schätzen. Der viel bessere Schutz vor Nässe und Kälte lässt das Campieren vom Frühling bis in den späten Herbst zu. Die ziemlich betriebsunsicheren Spiritus- und Benzinvergaserkocher wurden durch reinigungs- und wartungsfreundlichere Gaskocher ersetzt. Das Auto ermöglicht es schlussendlich, Gerätschaften mitzunehmen, die den zeitgemässen Komfort ermöglichen. Eines hat der alte Camper mit dem modernen Camper aber sicher immer noch gemeinsam. Es sind dies die Liebe der Nähe zur Natur und die ungezwungene Kameradschaft in der Klubgemeinschaft. Diese Klubgemeinschaft wird durch unsere diversen Aktivitäten während des Vereinsjahres bewusst gefördert und von den Campern auch sehr geschätzt. Beides sind Werte, die für unsere moderne, gestresste Gesellschaft einen immer grösseren Stellenwert einnehmen. Wir Camper wissen natürlich auch, dass die moderne Lebensweise von der Natur Attribute fordert, denen Grenzen gesetzt sind. Dass Tier und Mensch denselben Erholungsraum nützen können, dazu liefert der Pfäffikersee den besten Beweis. So ist es nicht zuletzt die Vereinigung «Pro Pfäffikersee», die neben dem Gesetzgeber dafür wacht, dass die ihr angeschlossenen Interessengruppen in der Freizeit ihrer Hobbies fröhnen können, im Einklang mit der Natur. Solche Anstrengungen müssen in Zukunft vermehrt intensiviert werden, damit Erholungsuchende, Flora und Fauna ihren so lebensnotwendigen Platz in unserer technisierten Zeit finden können. Alle Camper werden solche Anstrengungen immer unterstützen, denn das, was wir suchen, finden wir nur in einer möglichst intakten Natur.

Der ZKZO gratuliert der Vereinigung Pro Pfäffikersee zum 25-jährigen Bestehen und dankt allen Initianten für ihre Engagements zum Wohle von uns allen. Wir wünschen weiterhin viel Erfolg für die nächsten 25 Jahre.

Zeltklub Zürcher Oberland
Jos. Zumbühl

Seegfrörni 1985 – Blick gegen Seegräben



Berichte der Arbeitsgruppen der Vereinigung «Pro Pfäffikersee»

Gewässerschutz

Die Aufgaben der Arbeitsgruppe Gewässerschutz haben sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten sehr gewandelt. Noch unter der Leitung von Herrn H. Bachofner und Herrn Dr. W. Bangerter, Kempten, musste der Gewässerschutzgedanke vorerst bei Gemeindebehörden und in der Bevölkerung um Anerkennung ringen. Anlässlich zahlreicher Vorträge und Sitzungen mit den Gesundheitsbehörden sind die Belange und Zusammenhänge des Gewässerschutzes sowie die Dringlichkeit der Abwassersanierung dargelegt worden.



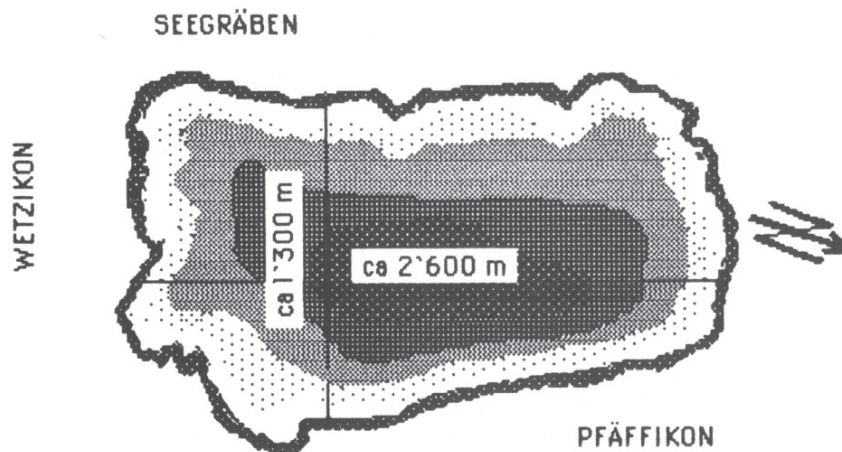
Heute ist der Gewässerschutz gesetzlich fest verankert und gilt als selbstverständlicher Bestandteil unserer Baunormen. Niemand zweifelt ernsthaft an der Notwendigkeit der Abwasseraufbereitung. Für den Bau von Kanalisationsnetzen und Kläranlagen werden Dutzende von Millionen ausgegeben. Erstaunlich dabei ist, dass diese Aufwendungen in unserer sonst äusserst kritischen Gesellschaft akzeptiert werden, ohne dass sie sich darum kümmert, ob diese Millionenbeträge auch tatsächlich gewinnbringend angelegt werden. Diese Aufgabe fällt nun offenbar der Gewässerschutzgruppe in den Schoss.

Wir sind in der glücklichen Lage, mit Fachkräften diese Fragen sachgerecht anpacken zu können. In Zusammenarbeit mit den Behörden versuchen wir durch Beobachtungen und Wasseruntersuchungen Erfolg oder Misserfolg der getroffenen Gewässerschutzmassnahmen abzuklären, um nötigenfalls weitere Schritte anzuregen, die Gewässersanierungen beim Pfäffikersee gezielt voranzutreiben.

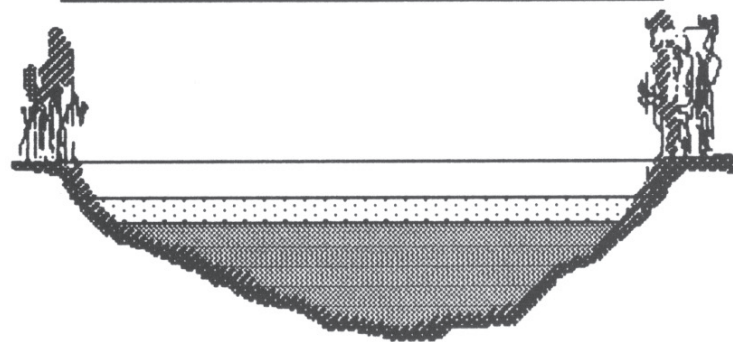
Eine solche Anregung erfolgte im Jubiläumsjahr. Nachdem heute das Kanalisationsnetz im Einzugsgebiet lückenlos erstellt ist, und alle Kläranlagen seit zwei Jahren auch mit der neuesten Reinigungsstufe, der Flockungsfiltration (IV. Stufe) ausgerüstet sind, wird nun zur endgültigen Sanierung des Pfäffikersees eine vorübergehende Tiefenwasseraufbereitung erforderlich. Wir haben mit Informationstafeln versucht, die Zusammenhänge in einfacher Form aufzuzeichnen, um dem interessierten Leser zu erklären, warum wir die Tiefenwasseraufbereitung als neuesten Sanierungsschritt vorschlagen. Diese Tafeln werden auf den folgenden Abbildungen wiedergegeben.

Der Kemptnerbach vor der Einmündung in den See

DER PFÄFFIKERSEE



EIN TROGSEE, MIT TYPISCHER SCHICHTUNG IM SOMMER



SEETIEFE

0 - 7.5m
7.5-12.5m
12.5-34 m

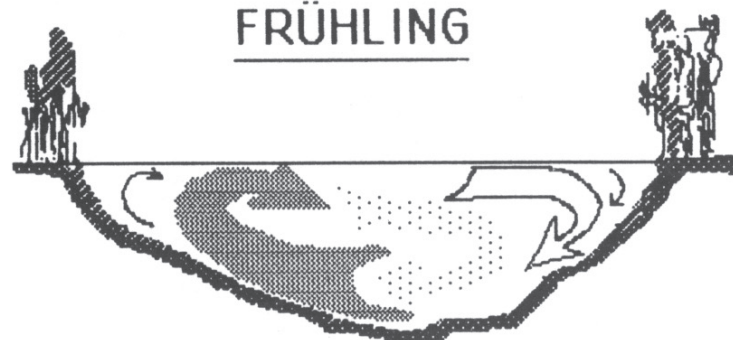


OBERFLÄCHENWASSER
SPRUNGSCHICHTWASSER
TIEFENWASSER

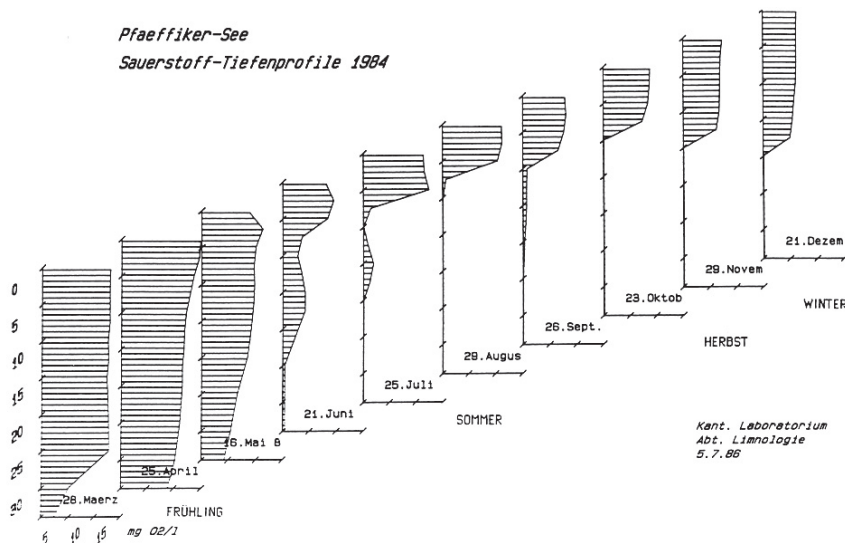
SEEWASSERANTEIL

ca 36 %
ca 20 %
ca 44 %

UND VOLLZIRKULATION IM HERBST/ FRÜHLING



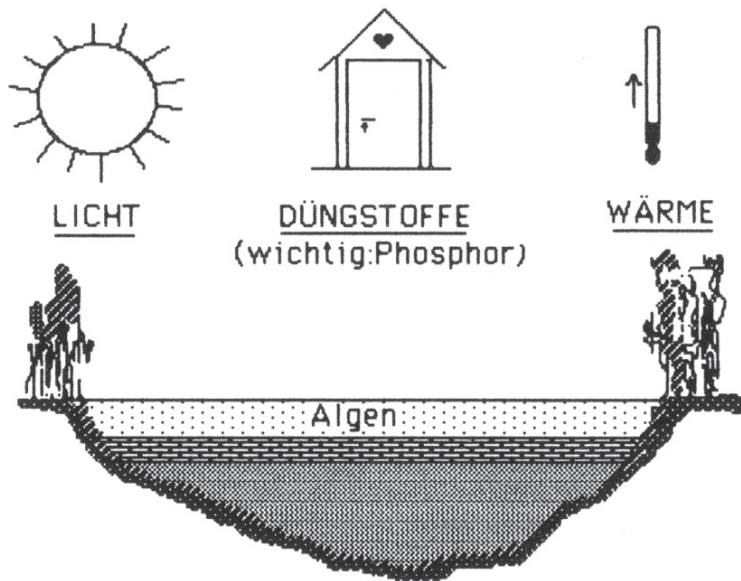
IM SOMMER KEIN SAUERSTOFF IM TIEFENWASSER DES PFÄFFIKERSEES



- FRÜHLING:** SAUERSTOFF IST AUCH IM TIEFENWASSER REICHLICH VORHANDEN (JE STÄRKERE WINDEINWIRKUNG, DESTO MEHR).
- SOMMER:** DER SAUERSTOFF VERSCHWINDET IM TIEFENWASSER UND IN DER SPRUNGSCHICHT SEHR SCHNELL UND IST NUR NOCH IM OBERFLÄCHENWASSER, DORT ALLERDINGS REICHLICH, VORHANDEN.
- HERBST :** NUR LANGSAM DRINGT DER SAUERSTOFF ÜBER DIE SPRUNGSCHICHT INS TIEFENWASSER VOR.
- WINTER:** NACH ABKÜHLUNG DES OBERFLÄCHENWASSERS VERSCHWINDET AUCH DIE DEUTLICHE SCHICHTUNG. BEI WINDEINWIRKUNG WIRD DER SEE GRÜNDLICH DURCHMISCHT. SAUERSTOFF DRINGT BIS INS TIEFENWASSER VOR. DIE EISDECKE VERHINDERT ZWAR DIE WINDEINWIRKUNG, DENNOCH IST IM WINTER EINE DEUTLICHE ZUNAHME DES SAUERSTOFFS FESTSTELLBAR.

WARUM KEIN SAUERSTOFF IM SOMMER IM TIEFENWASSER DES PFÄFFIKERSEES ?

PRIMÄRPRODUKTION

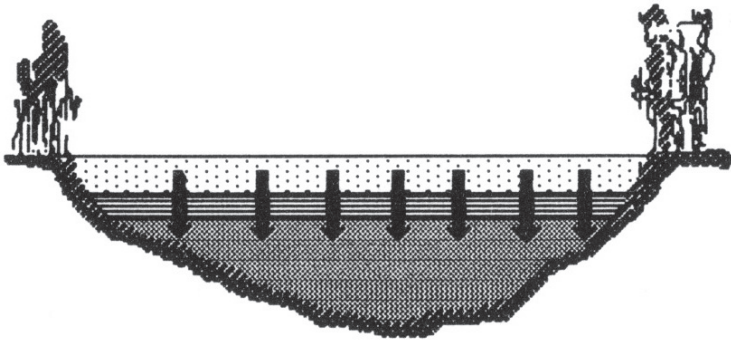


Algen, im Pfäffikersee hauptsächlich im Oberflächenwasser schwebende Kleinpflanzen.

wachsen bei Anwesenheit von genügend Licht, Wärme und Düngstoffen. Dabei werden im Wasser gelöste (unsichtbare) Stoffe zu sichtbarer Algenmasse aufgebaut. Das Wasser erscheint uns grünlich. Als Nebenprodukt wird dabei Sauerstoff ans Wasser abgegeben.

SAUERSTOFFVERBRAUCHER: ATMUNG UND STOFFKREISLAUF

ALGEN SINKEN ALLMÄHLICH IN DUNKLE SEESCHICHTEN AB. DAS WACHSTUM WIRD GESTOPPT:



IN DER NACHT ODER BEI LICHTMANGEL INFOLGE ABSINKEN BENÖTIGT DIE ALGE MEHR SAUERSTOFF FÜR DIE ATMUNG ALS SIE PRODUZIERT. SAUERSTOFF WIRD DEM WASSER ENTZOGEN

DIE ALGEN BILDEN DIE NÄHRSTOFFQUELLE FÜR DAS REICHHALTIGE LEBEN IM PFÄFFIKERSEE. EIFRIGE ALGENFRESSER SIND ZUNÄCHST KLEINTIERE UND FISCHE. VON FRÜHJAHR BIS HERBST IST DER ALGENTISCH IM PFÄFFIKERSEE REICHHALIG GEDECKT.

DIESER ÜBERFLUSS AN ALGEN FÜHRT ZU MASSENENTWICKLUNGEN EINZELNER TIERARTEN, DIE WIEDERUM OPFER EIGENER DEGENERATIONEN, KRANKHEITEN (ZU. FISCHSTERBEN) ODER ANDERER RÄUBER (ZB. HECHT) WERDEN.

DAS LEBEN IM SEE VERBRAUCHT SAUERSTOFF

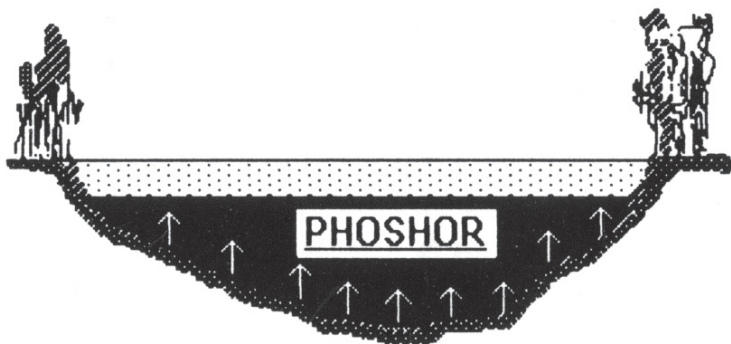
ZUVIELE LEBEWESEN IM PFÄFFIKERSEE

DER PFÄFFIKERSEE IST NICHT TOT, SONDERN ZU LEBENDIG. ZUVIELE LEBEWESEN ZEHREN AM SAUERSTOFF, DER HAUPTSÄCHLICH ÜBER DIE SEEBOBERFLÄCHE INS WASSER GELANGT, IM TIEFENWASSER, WO NUR IM WINTERHALBJAHR REICHLICH SAUERSTOFF ZUGEFÜHRT WIRD, GENÜGT DER SAUERSTOFFVORRAT NICHT, UM DAS LEBEN BIS ZUR NÄCHSTEN VOLLZIRKULATION MIT DIESEM WERTVOLLEN GAS AUFRECHT ZU ERHALTEN.

DIE LEBEWESEN VERBRAUCHEN DEN SAUERSTOFF IM PFÄFFIKERSEE AUCH HEUTE NOCH INNERHALB WENIGER WOCHEN NACH EINSETZEN DER STARKEN PRIMÄRPRODUKTION IM FRÜHLING. ES BLEIBT EIN WASSER OHNE SAUERSTOFF ZURÜCK.

TIEFENWASSER OHNE SAUERSTOFF IST NICHT TOT, ABER FÜR UNS MENSCHEN LEBENSFEINDLICH. GIFTSTOFFE WIE SCHWEFELWASSERSTOFF (GERUCH FAULER EIER), METHAN (FAULGAS) UND AMMONIAK (FISCHGIFT) WERDEN HIER PRODUZIERT.

TIEFENWASSER OHNE SAUERSTOFF HAT ZUDEM DIE SCHRECKLICHE EIGENSCHAFT, DEN BEREITS IM SCHLAMM FESTGEHALTENEN WICHTIGSTEN NÄHRSTOFF PHOSPHOR WIEDER FREIZULEGEN UND SO DEM SEEWASSER ZURÜCKZUFÜHREN.

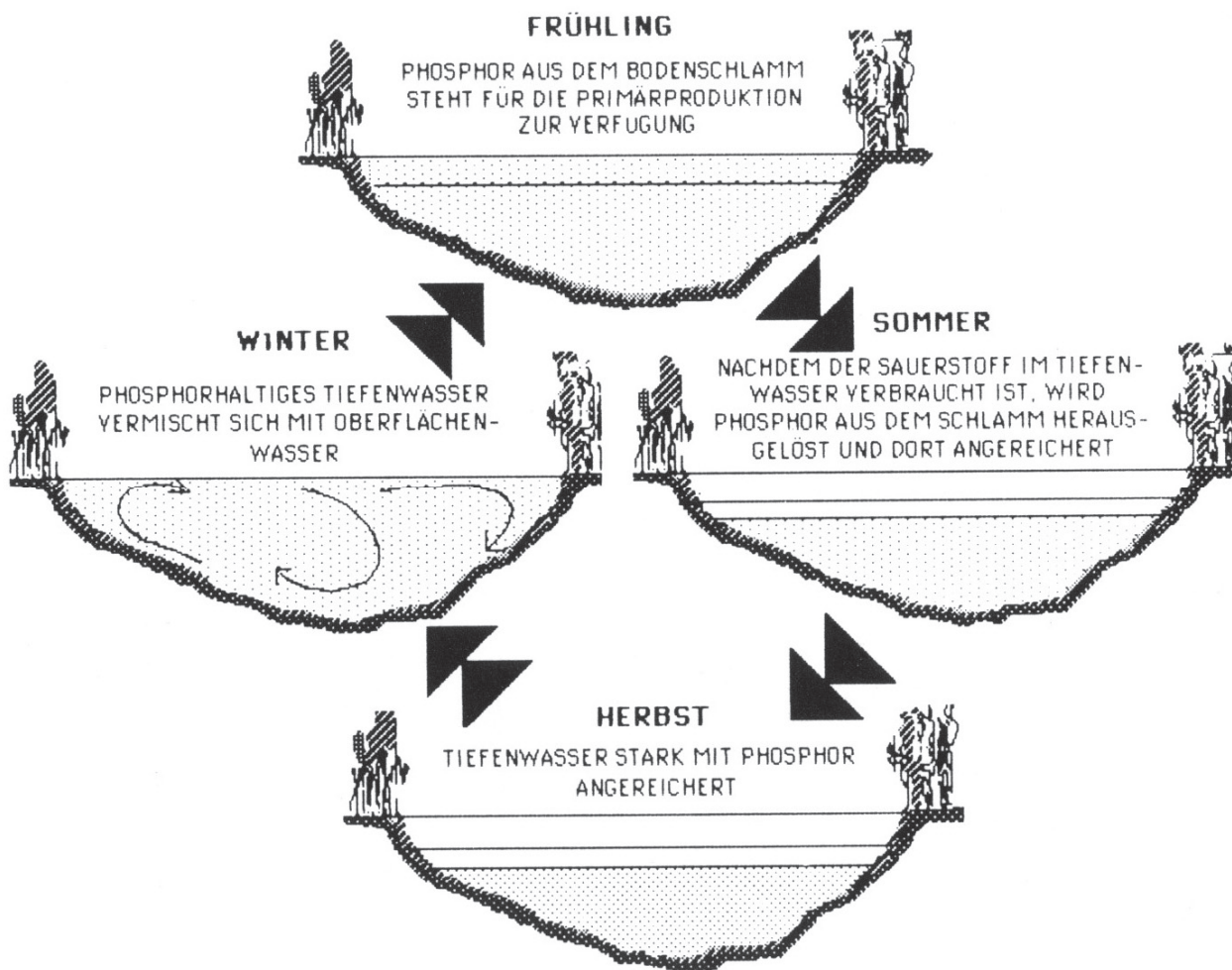


DIE PHOSPHOR-RÜCKLÖSUNG, **HEUTE PROBLEM NR 1 IM PFÄFFIKERSEE**

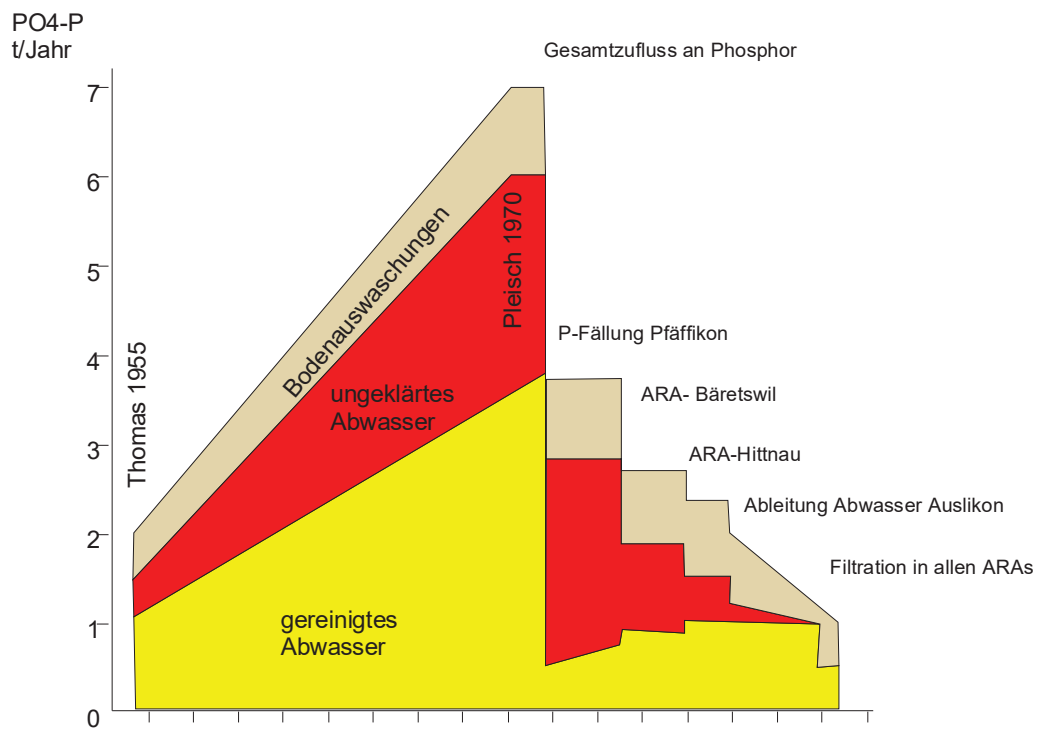
DIE INTERNE PHOSPHORDÜNGUNG: DER TEUFELSKREIS IM PFAFFIKERSEE

IN DEN VERGANGENEN 15 JAHREN IST ES DANK GROSSER ANSTRENGUNGEN SEITENS DER KANTONALEN LIND KOMMUNALEN BEHÖRDEN, SOWIE DES KLÄRANLAGENPERSONALS GELUNGEN, DIE PHOSPHORFRACHT ZUM PFAFFIKERSEE VON ÜBER 7 TONNEN AUF CA 1 -2 TONNEN PRO JAHR ZU DROSSELN (DARSTELLUNG AUF NACHSTER TAFEL).

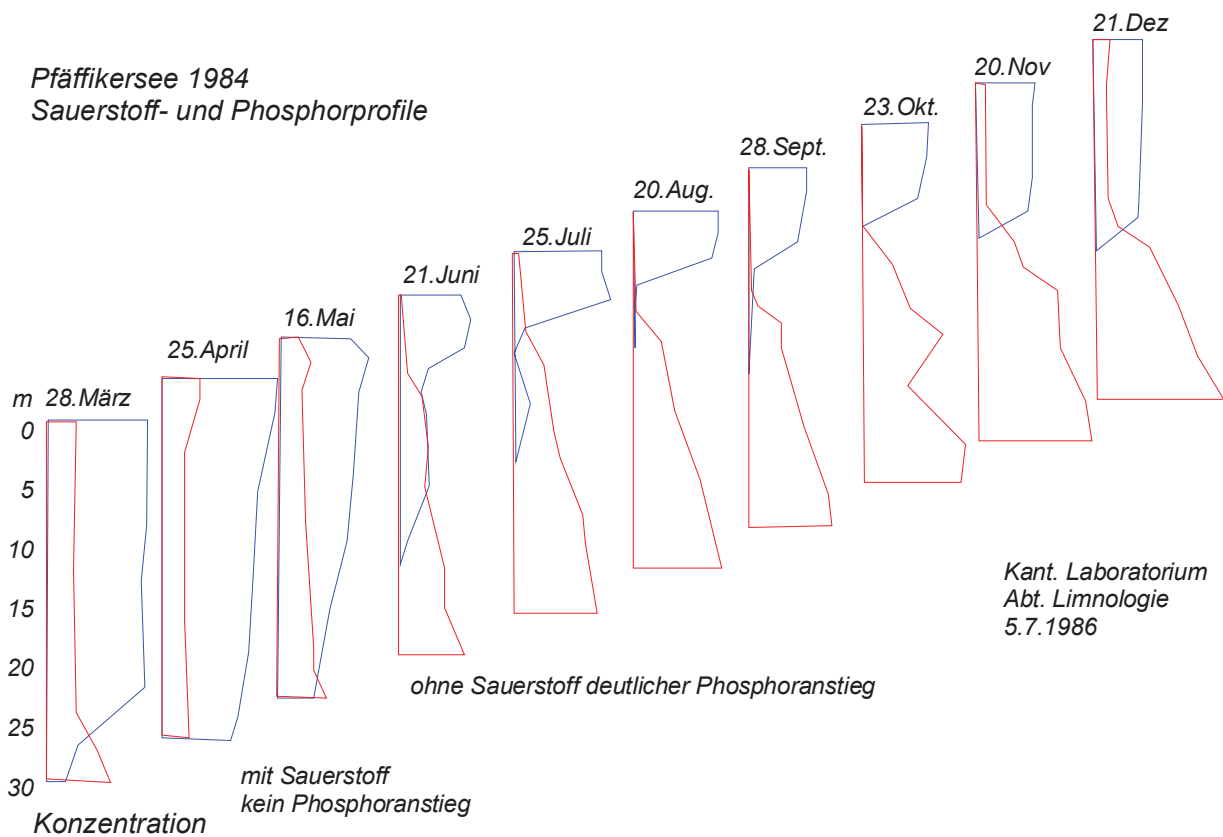
DIE SOFORTIGE VERBESSERUNG IM SEE IST ABER WEGEN DEM PHOSPHORKREISLAUF AUSGEBLIEBEN



Der Rückgang im Phosphorzufuss zum Pfäffikersee seit 1969

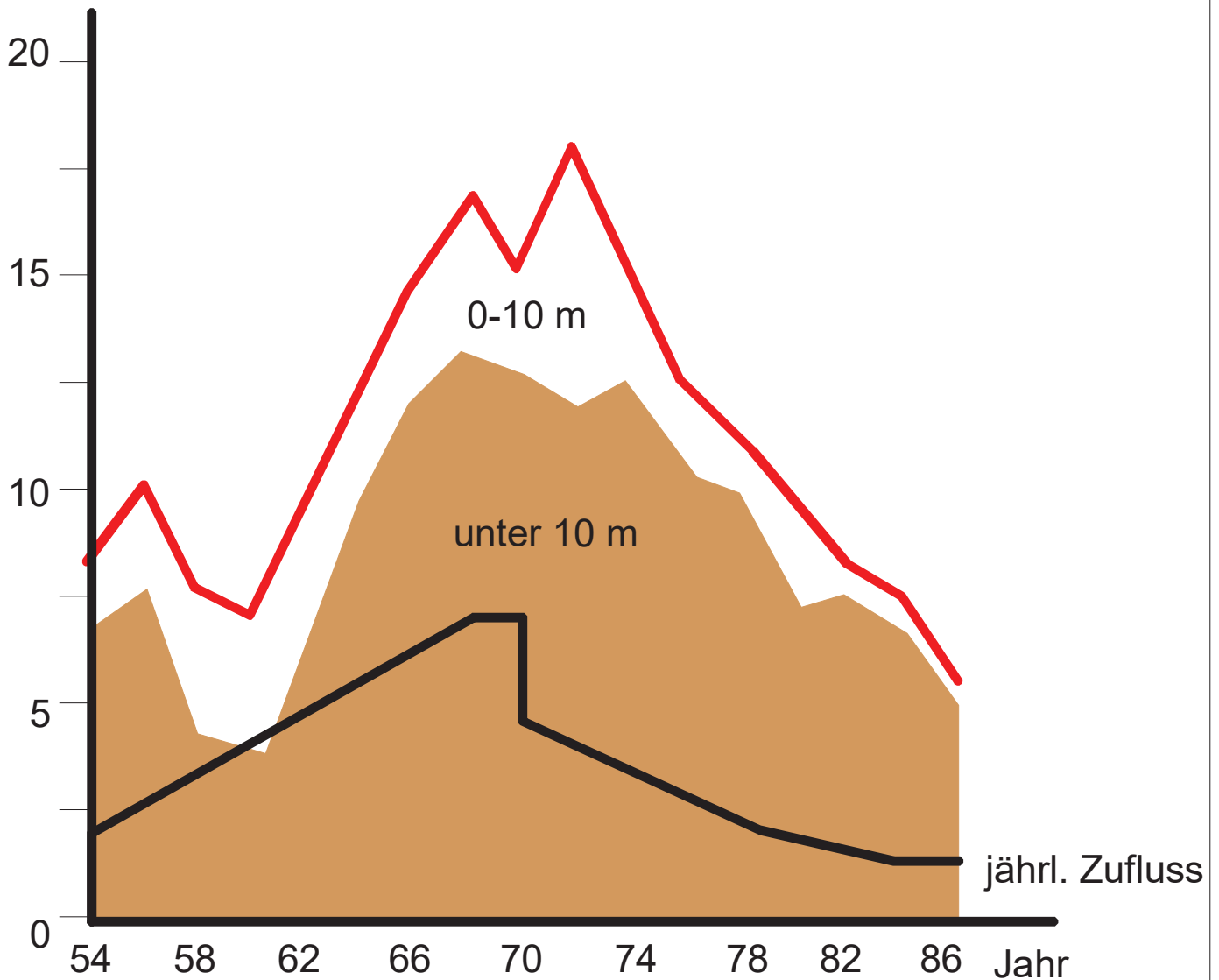


Pfäffikersee 1984 Sauerstoff- und Phosphorprofile



Gesamt-Phosphor im Pfäffikersee 1954 - 1986 (Spätherbstsituation)

Tonnen Phosphor



Unterlagen und Auswertungen des kant. Labor Zürich
vom 17.2.1987
Darstellung: P.Pleisch

Gesamtphosphorinhalt im Pfäffikersee in den vergangenen 25 Jahren.
Im Gegensatz zu den Bächen, reagiert der See auf sprunghafte Veränderungen der Belastung mit Nährstoffen wesentlich träger. Der Pfäffikersee wird seit über 30

Jahren vom Kanton monatlich anhand von Tiefenwasserprofilen untersucht. Diese Messungen ergeben wertvolle Informationen über die jahreszeitlichen Veränderungen und nun auch über längerfristige Bewegungen im Seewasser. So kann beispielsweise festgestellt werden, wie sich der Phosphorgehalt im See im Jahresverlauf verändert und ob sich über längere Zeiträume Verschiebungen ergeben haben. Die Darstellung der Phosphorinhalte im Spätherbst (Okt/Nov), kurz vor der Zirkulation, zeigt eindrücklich, dass

- auch im Seewasser der Phosphorgehalt im Pfäffikersee seit 14 Jahren stetig rückläufig ist.
- im See selbst heute noch über 5 Tonnen Phosphor vorhanden sind, von denen im Frühjahr ein gewichtiger Anteil (ca. 1/3 davon) dem Algenwachstum zur Verfügung steht. Diese Menge entspricht der Grössenordnung des heutigen jährlichen Phosphorzuflusses.

Diese Darstellung lässt die Hoffnung zu, dass der Abwärtstrend weiter anhält. Ob es dem See gelingt, aus eigener Kraft in den sauberen Zustand umzukippen, ist allerdings nicht vorauszusagen. Eine künstliche Verhinderung der Phosphorrücklösung aus dem Sediment durch gezielte Tiefenwasserbehandlung, würde diesen Vorgang mindestens beschleunigen, sehr wahrscheinlich aber erst ermöglichen.

SEEINTERNE MASSNAHMEN ZUR VERHINDERUNG DER PHOSPHORRÜCKLÖSUNG

Ziel: JEDERZEIT SOLL IN ALLEN TIEFEN DES PFÄFFIKERSEES VORHANDEN SEIN.

**Dieses ZIEL WIRD ERREICHT DURCH
EINTRAG VON REINEM SAUERSTOFF INS
TIEFENWASSER
ODER
TIEFENWASSERBELÜFTUNG
VON FRÜHLING BIS HERBST
BEIDE METHODEN EIGNEN SICH AUCH ZUR
ZIRKULATIONSUNTERSTÜTZUNG IM WINTER**

Auf Anregung der Vereinigung -Pro Pfäffikersee- hat das kantonale Amt für Gewässerschutz 1985/86 eine einjährige Untersuchung der Zuflusswasser und des Abflusses veranlasst. Gleichzeitig sind die monatlichen Seeproben durch zusätzliche Analysen ergänzt worden.

Aufgabe der Untersuchung war es abzuklären, wieviel Sauerstoff dem Tiefenwasser zugeführt werden muss, um dort sofort das ganze Jahr hindurch Sauerstoff zu haben_ Ferner erwarten wir genauere Voraussagen, ob nach einigen Jahren Tiefenwasserbehandlung der See sich selbst in einem sauberen Zustand wird halten können.

Der Bericht ist für Mitte 1987 in Aussicht gestellt worden. 'Pro Pfäffikersee' begleitet diese Arbeiten mit eigenen Fachkräften.

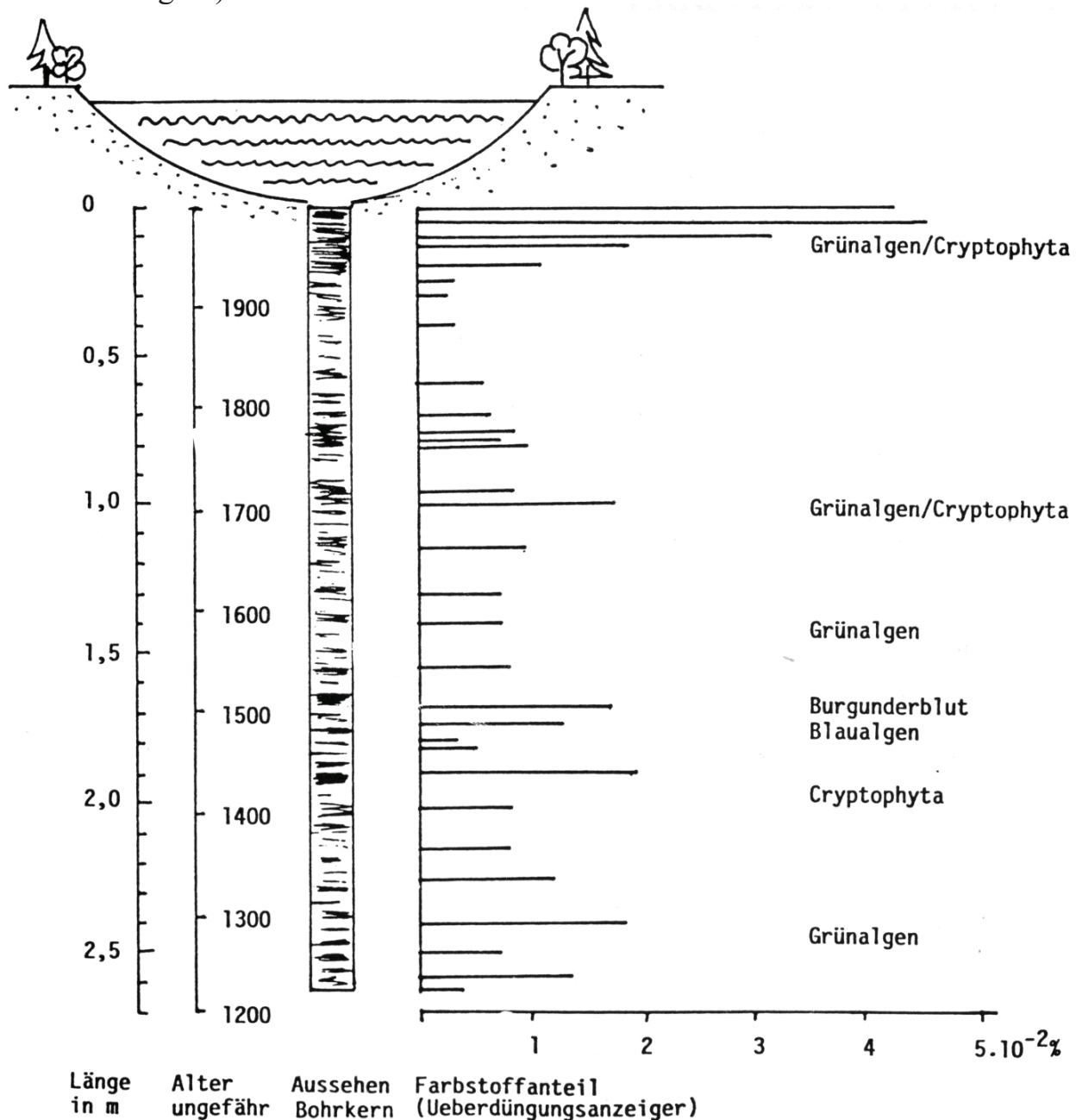
Arbeitsgruppe Gewässerschutz
Dr. P- Pleisch

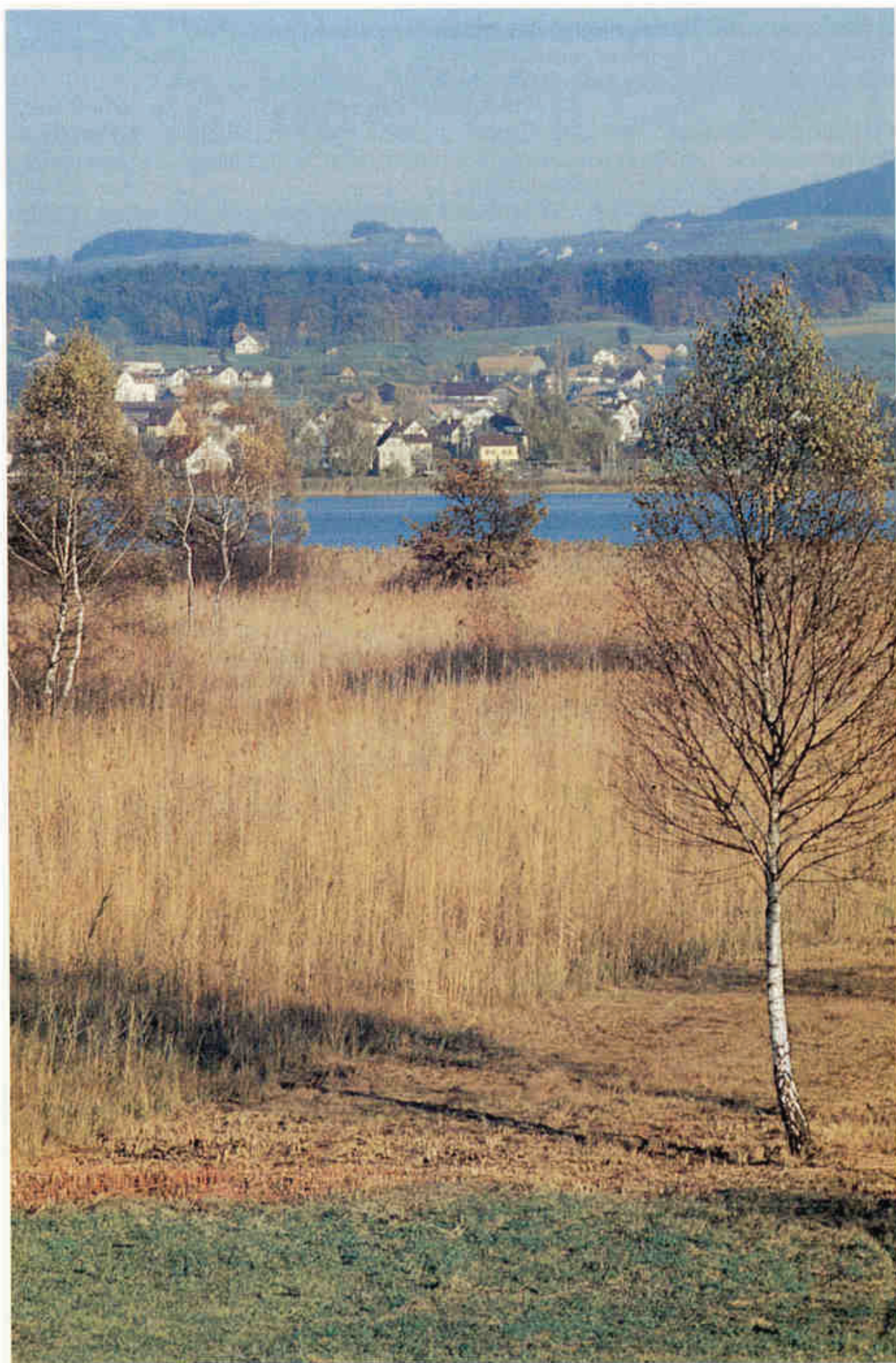
Der Pfäffikersee im Laufe der Jahrhunderte

Jedes Jahr setzen sich auf dem Seegrund auch pflanzliche und tierische Überreste ab. Über Jahrzehnte, Jahrhunderte und Jahrtausende werden die Ablagerungen mächtiger und mächtiger. Diese Ablagerungen auf die darin enthaltenen Überreste können über den Zustand unseres Sees in früheren Zeiten Auskunft erteilen.

Ein Bohrkern im Pfäffikersee wurde von Dr. H. Züllig untersucht. Aus den Farbstoffen konnte er auf Anwesenheit von Algen schliessen. Einzelne Farbstoffe sind typisch für «Burgunderblut», Blaualgen, Grünalgen etc.

Facit: Der Pfäffikersee erlebte in den letzten tausend Jahren verschiedentlich eutrophe (gedüngte) Phasen. Ob diese mit der Besiedelung durch Menschen (Pfahlbauer, Wasserburg, Industrialisierung des Dorfbaches, landwirtschaftliche Methodik) zusammenhängen oder ob diese lediglich Wechselspiele der Natur sind, bleibt in weiteren Untersuchungen zu beantworten (Datierung mit Radioisotopen, Isolierung von Fäkalzeigern).





Aufsicht und Betreuung im Schutzgebiet

Seit der Gründung der «Pro Pfäffikersee» 1962 hat der Naturschutz, der massgeblich daran beteiligt war, in der Sicht seiner Freunde auffällige Veränderungen durchgemacht. In jener Aufbruchstimmung sahen die Naturschützer eine vielversprechende Zukunft für die Pfäffikersee-Landschaft voraus. Rote Listen, d.h. Inventarien der in ihrem Bestand bedrohten Tiere und Pflanzen, gab es nur bei realistisch und einsichtig denkenden Fachleuten. Sie zählten auch bedeutend weniger Arten auf, so dass Hoffnung auf Rettung der bedrohten Natur bestand. Mit einer Überwachung der letzten Oasen schien das möglich. Unter dieser Voraussetzung glaubte man, dem Ansturm zu vieler Sonderinteressen einen Riegel schieben zu können. In der davon betroffenen Bevölkerung jedoch blieb die Einsicht in die Notwendigkeit einer Abkehr von altgewohntem Denken wenig verbreitet, war es doch ihr Erholungsgebiet. Wen schien die stille Not unserer natürlichen Mitwelt zu kümmern? Schliesslich war ja mit einem Nationalpark den schützerischen Forderungen Genüge getan. Was in Zeitungen und Radio an Verstössen gegen die Natur angeprangert wurde, erregte die breiteren Volksschichten kaum. Ihnen zu begegnen gab es doch eine Feuerwehr, eben den Naturschutz. Seine Vertreter wurden als sektiererisch zwar nur von Spöttern und gewöhnlich mit einem hinterhältigen Lächeln abgetan, von der Landwirtschaft aber gar ins Pfefferland gewünscht. Damit war jedoch die Polizeifunktion einer Riedwache nicht in Frage gestellt. Sie bewährte sich auch soweit gut dank einer reibungslosen Organisation ihrer Schöpfer.



Wanderweg zwischen Holzweid-Pfäffikon und Seegräben

Nur die Zeit blieb, wie überall, nicht stehen. In den folgenden Jahren veränderte sich vieles in unserer Landschaft. So ist für'n erste der Naturschutz aus einer Feuerwehr zu einer recht wehrigen, ja angriffigen Bewegung geworden. Auch wenn er noch immer mutwillig entfachte «Brände» löschen muss, sucht er doch vorab das ökologische Netzwerk zwischen Kultur, Technik und natürlichen Gegebenheiten aufzuzeigen und die Forderungen daraus massvoll zu vertreten. Das Aufeinanderprallen z.B. von Sport und Natur wurde trotz allen Schwierigkeiten nicht zu einer harten Auseinandersetzung ohne Ziel. Dank seiner Aufklärung ist allgemein erkannt worden, dass jegliche Sportbetätigung, wie auch Erholung im weiteren Sinne, die Mannigfaltigkeit der Biotope negativ beeinflusst. Es ist deshalb gar nicht verwunderlich, dass heute selbst Vertreter der Landwirtschaft, wenn auch noch wenige, in der Naturwehr mithelfen.

Damit zeichnet sich etwas wie eine Ausrichtung, ja wie Massenbewegung in der Naturerhaltung ab, noch undeutlich zwar, aber in den Auswirkungen erkennbar: Im Interesse der ganzen Bevölkerung und nicht nur einzelner Gruppen, muss die Pfäffikersee-Landschaft erhalten bleiben. Sonderwünsche sind durch Selbstzucht zurückzubinden, soll eines der letzten und schönsten Natur-Refugien unseres Mittellandes auch in Zukunft noch bestehen. Das Problem beschäftigt alle Einsichtigen schwer: Wie kann jeder Einzelne in dieser Erholungs-Landschaft zum Überwacher statt eines Überwachten werden? Ein Gesinnungswandel zeichnet sich ab, wird aber durch den Eigennutz verschiedener Rindgänger, besonders von Hundebesitzern, noch zu oft in Frage gestellt.

Gleichzeitig aber wächst die rote Liste bedrohlich an; unser Ried ist davon nicht ausgenommen. Es kommt zu einem Wettlauf. Lassen sich die letzten Oasen noch retten oder fallen sie dem Unverständnis der Selbstsüchtigen zum Opfer? Es bleibt nicht mehr viel Zeit zu entscheiden. Noch sehen die echten Naturschützer, die vom Schicksal der schwächsten Glieder in der Kette des Lebens tief ergriffen sind, unheilschwangere Wolken über ihren Bestrebungen.

Drei Möglichkeiten, die sich abzeichnende Tragik abzuwenden, drängen sich auf.

Erstens eine Verstärkung der Riedwache an Zahl, verbunden mit gesichertem Auftrag einer besseren Polizeifunktion. Sie wäre dann aber auffälliger zu kennzeichnen.

Zweitens eine Verringerung der Riedwache, aber einhergehend mit deren Schulung zu einer Aufklärungstruppe. Dafür kämen Biologie- und Umweltsfach-Studenten, bezahlt für Samstags- und Sonntags-Verpflichtung, mit einem fest besoldeten Leiter, dem auch wissenschaftliche Tätigkeit obliegen würde, in Betracht.

Drittens ein Ersatz der Riedwache durch einen gut ausgebildeten Pfleger und Überwacher mit Lehrfunktion. Damit einhergehen müsste eine Sperrung des Riedgebietes bis auf 1-2 Wanderwege (wie es der Fall des Schutzgebietes von Champ-Pittet am Neuenburgersee ist!).

In keinem Fall wäre der Mensch aus dem Paradies ausgeschlossen, aber sein und der Zivilisation Einfluss eingeschränkt. Die Wunden der Natur könnten wieder ausheilen, frühere Besiedler möglicherweise wieder zurückfinden, unter ihnen Brachvogel, Iltis und andere mehr.

Der Naturschutz wird in die Entscheidung gedrängt. Wer ist aber dieser nun so häufig erwähnte Naturschutz? Sollten wir es nicht alle sein? Dann wären die Probleme leichter zu lösen.

Arbeitsgruppe
Aufsicht und Betreuung
Prof. Dr. H.Grabner

Schulische und wissenschaftliche Belange

Rückblick

Die Arbeitsgruppe schulische und wissenschaftliche Belange wurde 1962/63 gegründet, weil das Schutzgebiet dem Naturbeobachter und Wissenschaftler eine Unmenge Anregungen und Beobachtungsmöglichkeiten bietet. Man erkannte auch, wie wichtig es ist, die heranwachsenden Jugendlichen mit den Schönheiten der Natur bekannt zu machen.

Zuerst waren Lehrer aller drei beteiligten Gemeinden dabei, danach wurden dafür zwei Vertreter bestimmt, die auch über wissenschaftliche Belange Auskunft geben konnten: Hans Graber und Fritz Hürlimann.

Als erstes wurden folgende Arbeiten in Angriff genommen:

- Schaffung eines Beobachtungsteichs
- Durchführung eines Zeichen-Wettbewerbs für Schüler/-innen
- Führungen für Lehrer/-innen durch einen Naturwissenschaftler

In dreiwöchiger Arbeit wurde mit einer Schulklasse von Beni Furrer in der Nähe der Messikommer Eiche ein grosser Schulteich ausgehoben. Dieser Teich ist heute noch gut zugänglich und nach wie vor interessant zur Beobachtung.

Im Zusammenhang mit dem Zeichenwettbewerb auf der Mittelstufe wurde ein Naturschutztag durchgeführt. Die Kinder zeichneten die verschiedensten Vögel und Pflanzen aus dem Ried. Sie machten begeistert mit und es gab sehr viele schöne Arbeiten.

Fritz Hürlimann führte immer wieder Exkursionen für Lehrer/-innen, Familien und Vereine durch. Als Lehrer für Realiendidaktik am Oberseminar in Oerlikon konnte er vieles, was sonst rein theoretisch geblieben wäre, im Ried praktisch durchführen. Die gute Ausbildung der Lehrer/-innen ist Voraussetzung für gute Exkursionen. Im Sommer wurden jeweils Weiterbildungskurse durchgeführt.

Das grosse Interesse hatte zur Folge, dass der Wunsch nach weitem bessern Beobachtungsmöglichkeiten immer dringender wurde.

Fritz Hürlimann und Hans Graber machten sich an die Planung und an den Bau eines Exkursionsweges.

Mit den Seminaristen legte Fritz Hürlimann an günstigen Stellen Prügelwege aus dünnen Holzstämmchen an. Mit einem Täfelchen wurden die verschiedenen Beobachtungsstellen numeriert-, es gab zwölf verschiedene!

In einem Büchlein konnte man jeweils einen Text lesen und Zeichnungen dazu betrachten. Es hatte auch Beobachtungsaufgaben darin.

Die Holzstämmchen vermoderten mit der Zeit und die Prügelwege mussten erneuert werden-, dies wurde schon dreimal gemacht. Mit 180 Seminaristen/-innen konnte die Arbeit in einem Tag geleistet werden! Sie halfen auch beim Entbuschen, was heute durch Kantonsarbeiter gemacht wird.



Mövenbeobachtungsstand

Von 1963 bis 67 brüteten fünfzig bis sechzig Mövenpaare am Hellsee. Es handelte sich um einen Ableger der Kaltbrunner Mövenkolonie. Fritz Hürlimann errichtete mit Seminaristen/-innen einen Beobachtungsturm, der es ermöglichte, die Möven aus nächster Nähe zu sehen, ohne durchs Wasser waten und die Tiere stören zu müssen. Nach acht Jahren musste er abgebrochen werden, weil er morsch war. Viele bedauerten dies, denn der Turm hatte ihnen bisher schöne Ausblicke ins Ried eröffnet.

Fritz Hürlimann war von Anfang an dabei. Von ihm gingen praktisch alle Aktivitäten aus. Die einen unterstützten seine Arbeit, die andern weniger. Jedenfalls hat er vielen die Augen geöffnet für die Wunder der Natur. Er ist kein Theoretiker und fand es immer schade ums Papier, darum soll ihm dieser Bericht gewidmet sein.

Ausblick

Leider hat sich in den letzten Jahren auch im Ried vieles verändert. Wasser und Luft, wie auch der Boden sind stark verschmutzt.

Gemäss «Roter Liste der bedrohten Pflanzenwelt» sind 28 Prozent der einheimischen Flora mehr oder weniger stark gefährdet.

Den Fröschen ist das Wasser in den offenen Wasserstellen viel zu sauer.

Das Schilf, das früher einen breiten Gürtel im Wasser bildete, hat stark abgenommen und beginnt sich dafür landeinwärts in den Streuwiesen zu verbreiten.

Wegen der erschreckenden Zukunftsaussichten ist es unverständlich, zugleich aber auch verständlich, dass sich nur noch wenige für unsere Natur interessieren und sich für sie einsetzen! Wie lange dauert es, was muss geschehen, damit wir Menschen merken, was wir zugrunde richten?

Heute wird auch die Frage diskutiert, ob man, um die Natur zu erhalten, nicht alle Wege im Robenhauserried schliessen und nur noch den Seerundweg offen halten sollte. Lässt sich die Natur so erhalten? Müssten nicht viel grundlegendere Dinge geändert werden?

Denn, wer ist gewillt, etwas zu schützen, das er nicht kennt.

Gerade Kindern sollte wieder vermehrt die Möglichkeit gegeben werden, die Natur zu erleben, eigene Beobachtungen zu machen. Wichtig ist, dass wir ihnen die Zusammenhänge zwischen dem Beherrschen der Natur und ihrer Zerstörung zeigen. Damit dies möglich ist, müssen wir Erwachsenen zuerst umlernen. Wir sind ein Teil der Natur, die Erde ist unsere Mutter und unser Vater.

Arbeitsgruppe
Schulische und wissenschaftliche Belange
Ch. Bolliger-Scheidegger

Frühling am Pfäffikersee



Wasserstandsregulierung des Pfäffikersees

Die Spiegelschwankungen des Pfäffikersees haben seit Beginn der Wasserkraftnutzung zu diversen Konflikten zwischen Seeanstössern und Wasserrechtsbesitzern geführt. Sie bereiten auch dem Naturschutz, der Fischerei, der Naherholung und der Riedpflege zunehmend Sorge. Wegen der starken Überdüngung des Pfäffikerseewassers sollte eine Überschwemmung der einzigartigen Flachmoorlandschaft vor allem im Robenhauser Ried möglichst vermieden werden. Die geschwächten Schilfbestände sind empfindlich gegen allzu hohe oder tiefe Wasserstände, währenddem andauernde Trockenperioden die natürliche Fortpflanzung vor allem der Hechte erschweren. Im Interesse des Hochwasserschutzes aber muss der See seiner Funktion als Rückhalteraum gerecht werden; für die Wasserkraftnutzung soll er weiterhin als Reservoir dienen.

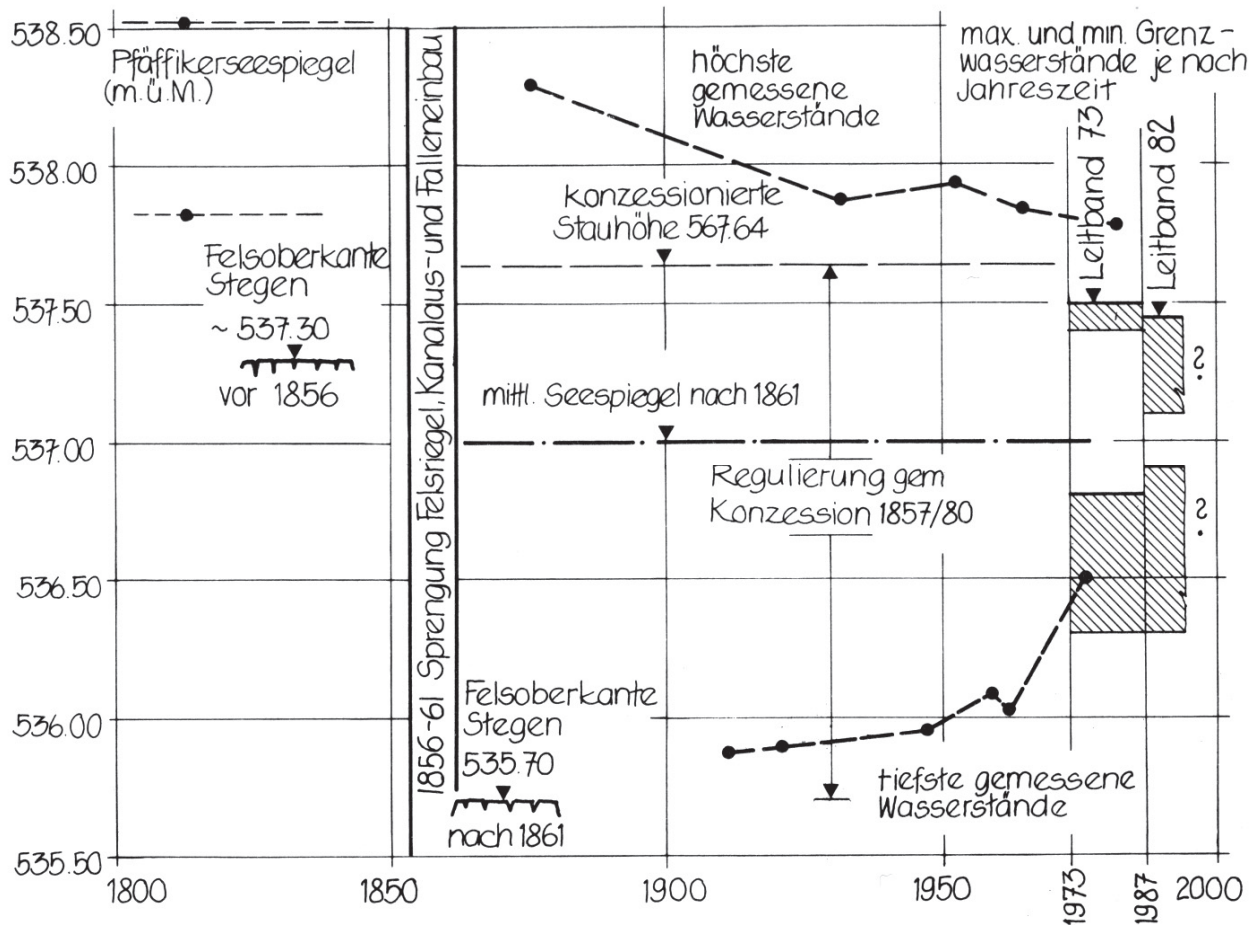
Die Pfäffikerseeregulierung aus historischer Sicht

Das Pfäffikerseewasser wird entlang dem Aabach schon seit Jahrhunderten zur Krafterzeugung genutzt. Im Zeichen der fortschreitenden Industrialisierung wurde im Jahre 1856 zudem mit der Sprengung des Felsriegels bei Stegen in Robenhäusen/Wetzikon begonnen. Zugleich entstand der heutige Ausflussskanal als Resultat von umfangreichen Grabarbeiten, die etwa 1861 beendet waren. Zusammen mit dem Falleneinbau am Wehr Stegen erlaubten es diese Vorkehrungen, den Pfäffikersee fortan zu regulieren. Langjährige Messungen zeigen, dass sich der mittlere Seespiegel um etwa 537.00 eingependelt hat. Als maximal zulässige Stauhöhe ist die Kote 537.64 in Pfäffikon vorgeschrieben, die nur bei ausserordentlichem Hochwasser überschritten werden darf-, bei einem Seewasserstand von weniger als etwa 535.70 versiegt der Ausfluss.

Aus der Zeit vor 1857 liegen nur spärliche Messungen vor. Aufgrund von Wasserrechtsunterlagen kann aber angenommen werden, dass der Seespiegel damals im Mittel mindestens etwa drei Fuss (0,9 m) höher gewesen sein dürfte als heute. Als Folge der generellen Seespiegelreduktion resultierte ein Landgewinn, der allerdings wegen der im Zuge der Entwässerung folgenden Landabsenkung teilweise wieder verlustig ging. Es ist wohl ein Glück, dass die schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts vor allem von den Seeanstössern geforderte Seespiegelreduktion von 1,8 bis 2,4 m, nicht zuletzt wegen dem Widerstand der Wasserkraftnutzer, nie realisiert wurde!

Die Hochwasserspiegel im Pfäffikersee haben vor allem in diesem Jahrhundert nicht mehr die vor 1856 registrierten hohen Werte erreicht. Bei starken Regenfällen steigt aber der Wasserspiegel auch heute noch sporadisch über die Konzessionshöhe von 537.64 hinaus. Tiefstwerte von weniger als 536.00 wurden hingegen in den letzten 25 Jahren nicht mehr erreicht.

Die Pfäffikerseeregulierung aus historischer Sicht



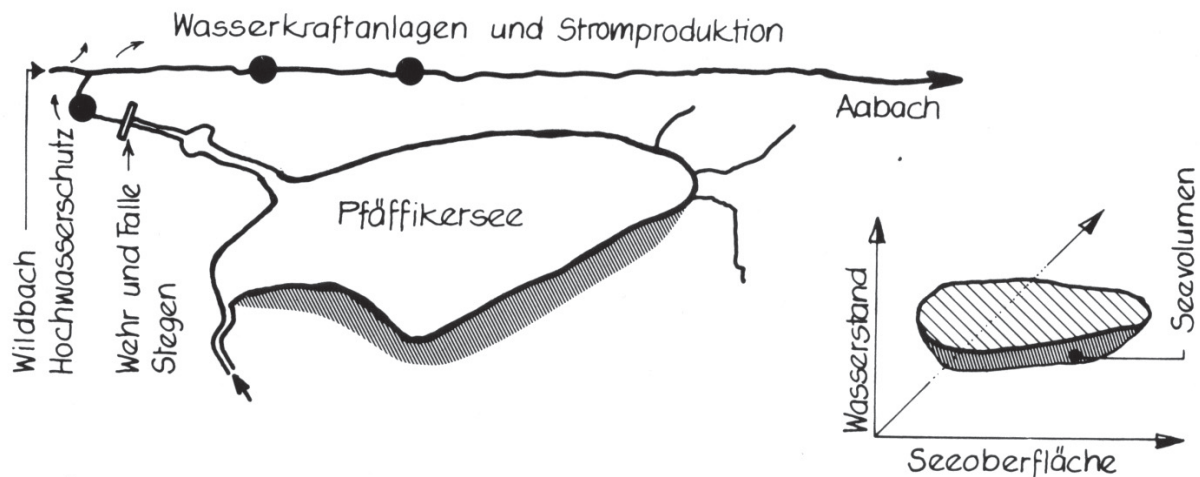
«Pro Pfäffikersee» und Seeregulierung

Die Öffentlichkeitsarbeit der Vereinigung «Pro Pfäffikersee» hat über die letzten 25 Jahre offensichtlich zu einem neuen Bewusstsein bezüglich der Wasserstandsschwankungen geführt. So wird von den Kraftwerkbesitzern seit 1973 in Abänderung der Konzessionsbedingung von 1857/80 freiwillig versucht, den Seewasserstand innerhalb dem von einer ersten Arbeitsgruppe der Vereinigung formulierten Leitband zu halten. Eine neue Arbeitsgruppe mit Vertretern des Kantons, der Wissenschaft, der Anstössergemeinden und der «Pro Pfäffikersee» erarbeitete 1982 ein verfeinertes Leitband, innerhalb dem sich der Pfäffikerseespiegel bewegen sollte. Allerdings mussten die Möglichkeiten und Grenzen einer auf diesem Leitband basierenden Seeregulierung vorerst mit wasserwirtschaftlichen Methoden untersucht, und wenn nötig, Verbesserungsansätze formuliert werden. Passende Reguliervorschriften mussten erarbeitet und deren technische und wirtschaftliche Folgen aufgezeigt werden.

Das Seeregulierungsmodell

Ein entsprechender Auftrag wurde Ende 1982 durch das Amt für Gewässerschutz und Wasserbau an die Firma Basler & Hofmann erteilt, die in der Folge ein rechnerisches Seeregulierungsmodell entwickelte. Darin werden die vorerst unbekannten Nettozuflüsse des Pfäffikersees über 32 Jahre (Periode 1951-82) aus den gemessenen Tagesmitteln der Seestände, den Angaben über Seevolumen, sowie dem anhand der Messungen von Pegelständen ermittelten Abfluss bestimmt. Im weiteren erlaubt es das Modell, den Verlauf der Stromproduktion über die betrachtete Periode zu verfolgen, sowie Anzahl Über- und Unterschreitungen vorgegebener Leitbänder zu erfassen. Zudem kann untersucht werden, wie sich Seewasserstand, Seeausfluss und Stromproduktion verhalten hätten, wenn diverse alternative Reguliervorschriften eingehalten worden wären. Aufgrund von Untersuchungen über einen Zeitraum von 32 Jahren können aussagekräftige Schlüsse für die Zukunft gezogen werden.

Reguliertvorgang am Pfäffikersee: Schematische Darstellung



$$\text{Ausfluss} = \text{Nettozufluss} - (\text{Volumenänderung}/\text{Zeiteinheit})$$

wobei:
$$\text{Nettozufluss} = \text{Zuflüsse} + \text{Niederschlag} - (\text{Verluste infolge Versickerung und Verdunstung})$$



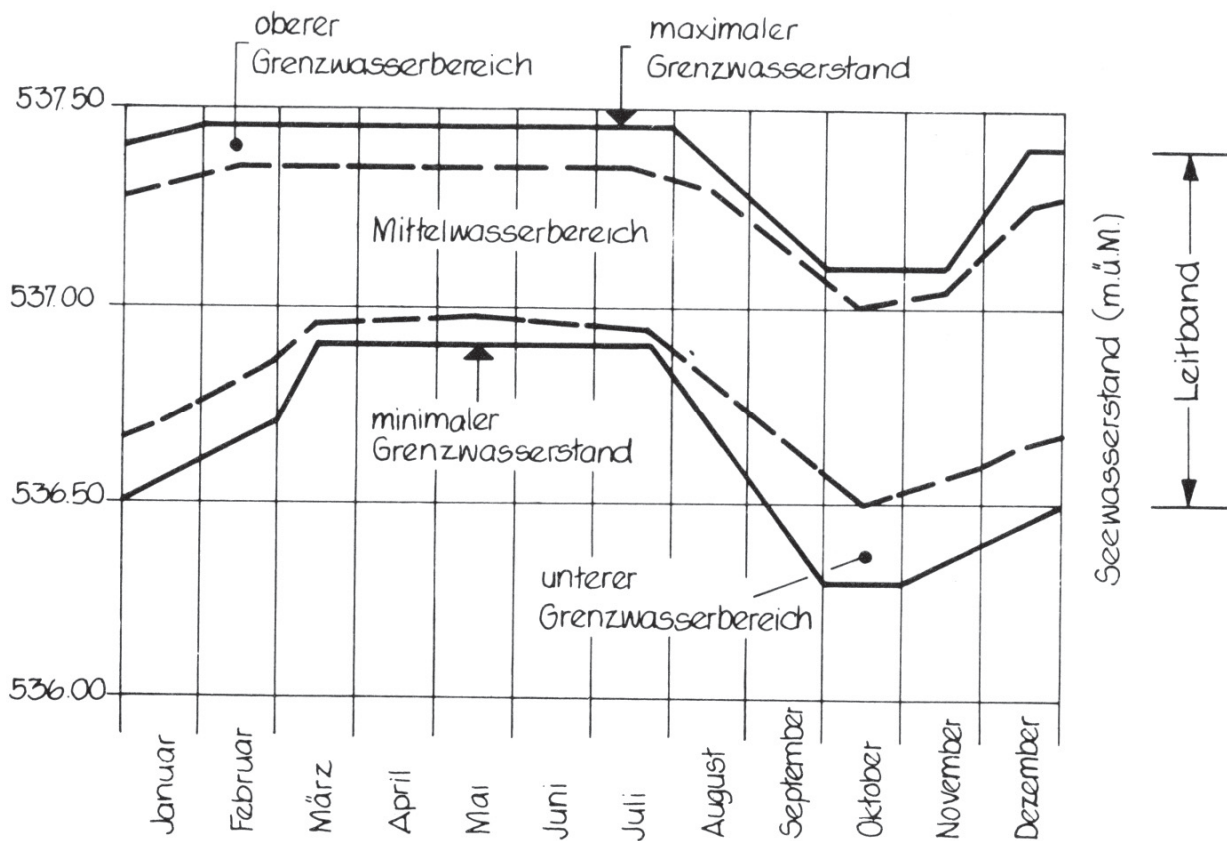
Pfäffiker Seequai

Neuzeitliche Seeregulierung

Die Regulierung des Pfäffikersees wird weiterhin notwendig sein, aber die Regulierungsfreiheiten müssen etwas eingeschränkt werden. Wenn gemäss den neuen Vorschriften reguliert wird, können die an das Leitband von 1982 gebundenen Forderungen erfüllt werden, Überschwemmungen der Riede können zwar nie ganz ausgeschlossen werden, weil extreme Hochwasser einfach nicht rechtzeitig abgeführt werden können. Aber die Überschreitungen und auch die Unterschreitungen der kritischen Wasserstände werden weniger häufig vorkommen als in der Vergangenheit.

Die in der abgeschlossenen Studie nachgewiesene Einbusse vor allem an hochwertiger Tagesenergie kann entschädigt werden. Es sind im weiteren Verbesserungen mittels Automatisierung der Regulierung und der Energieerzeugung möglich. Damit sollte es gelingen, alle an der Seeregulierung Interessierten zu befriedigen.

Arbeitsgruppe
Wasserstandsregulierung
Dr. H.W. Weiss



Anhang

Ein Leitband gibt maximale und minimale Wasserstandsgrenzen an, die möglichst wenig über- oder unterschritten werden sollen-, allenfalls werden obere und untere Grenzwasserbereiche definiert, die zwar erreicht werden dürfen, innerhalb derer aber besondere Reguliervorsicht geboten ist. Der Seewasserstand sollte sich hauptsächlich im Mittelwasserbereich bewegen. Eine Reguliervorschrift besagt, wie der Seeausfluss reguliert werden muss, damit sich der Seespiegel möglichst innerhalb dem Leitband bewegt.

Beim sogenannten Linienreglement wird vorgeschrieben, welche Wassermenge beim Erreichen eines bestimmten Wasserstandes (d.h. einer «Linie») abgelassen werden muss und zwar bis zum Zusammentreffen mit einer angrenzenden, oberen oder unteren Linie. Beim Zonenreglement gilt zwischen zwei Grenzkoten einer bestimmten Zone immer der gleiche konstante Ausfluss. Beide erlauben ein Berücksichtigen der Jahreszeit und sind prinzipiell für den Pfäffikersee geeignet, wobei nach Wunsch auch der für die Energienutzung und im Extremfall für den Hochwasserschutz interessierende Wildbachabfluss in die Betrachtungen miteinbezogen werden kann. Weiter kann entschieden werden, ob das Wasser über 24 Stunden im Tag oder während einer kürzeren Zeitdauer, nur an Wochentagen oder auch an Wochenenden, Feiertagen etc. abgelassen wird.

Form:

Jubiläumsheft 1962-1987

Din A5, geheftet, 104g/m², 0.09mm Seitendicke, Hochglanz, „hochweiss“, gut gestrichen.

Druck: Offset, Schellenberg.

Schrift: gesetzt wurde eine Serifenschrift wie Times. Texte von Pleisch: handgemalt.

Das Layout wird in diesem File nur teilweise eingehalten: Es ist Seiten- aber nicht Zeilentreu

Mögliche Bemerkungen aus der Sicht von 2009 gäbe es viele.

Einiges davon steht in den Jahresberichten ab 1988, wie ein Kommentar zur Abbildung auf Seite 40: Der Ueberfall des Kemptnerbaches war eine klassische Wanderbarriere für Forellen und nur teilweise mit der Wassermengenmessung zu rechtfertigen. Er ist inzwischen umgebaut. (Der Pleisch'sche „Mess“-Ueberfall war etwa 100 m weiter oben.)

Seite 24: Zwei der „verschwundenen“ Libellenarten, die gebänderte Prachlibelle und die Blauflügellibelle sind inzwischen wieder aufgetaucht.

Anderes gehört gelegentlich in die zukünftigen Jahresberichte.

Bührer 2009

Bilder und Illustrationen

Farbfotos:

- P. Stutz, Pfäffikon, Titelbild auf Umschlagseiten, S. 14, 53, 59
- R. Kessler, Pfäffikon, S. 29
- Dr. H. W. Weiss, Wetzikon, S. 39

s/w-Fotos:

- W. Schwilch, Wetzikon, S. 9
- Kt. Hochbauamt, Zürich, S. 11
- Bundesamt für Landestopographie, S. 16
- Swissair-Foto AG, Zürich, S. 23
- Segelclub am Pfäffikersee, S. 32, 33
- Surf- und Segelclub Zürcher Oberland, S. 35
- Zeltklub Zürcher Oberland, S. 36, 37

Federzeichnungen:

- H. Künzi, Wetzikon, S. 13, 19, 21, 22, 25, 30, 40, 54, 63
- A. Brunner, Auslikon, S. 57

Redaktion + Gestaltung:

Christoph Schellenberg, Pfäffikon

Druck:

Schellenberg Druck, Pfäffikon

Vorstand

Im Jubiläumsjahr 1987 waren folgende Gemeinden, Organisationen, Vereine und Einzelpersonen im Vorstand der Vereinigung «Pro Pfäffikersee» vertreten:

Präsident

Vizepräsident

- Vertreter des Kantons (Amt für Raumplanung)
- Vertreter Ufergemeinden Gemeinderat Pfäffikon Gemeinderat Seegräben Gemeinderat Wetzikon
- Vertreter von Organisationen ALA (Schweiz. Ges. für Vogelkunde u. Vogelschutz)

Naturforschende Gesellschaft, Zürich

Natur- u. Vogelschutzverein Pfäffikon + Wetzikon/Seegräben

Segelclub am Pfäffikersee

Sportfischer-Verein Pfäffikersee

Surf- u. Segelclub Zürcher Oberland

Verkehrsverein Pfäffikon

Verkehrsverein Wetzikon

Zeltklub Zürcher Oberland

Zürcherische Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege

Zürcher Naturschutzbund

- Private Mitglieder

Arbeitsgruppen

- Gewässerschutz
- Wissenschaftliche und schulische Belange
- Aufsicht und Betreuung
- Stauhöhe des Sees
- Statutenrevision
- Schutzverordnung
- Orientierungstafeln
- Offene Seeflächen

«Pro Pfäffikersee» Jubiläum 25 Jahr 1962-1987

